



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Schankstätten und Speisewirtschaften, Kaffeehäuser und Restaurants**

**Wagner, Heinrich**

**Darmstadt, 1904**

2) Singspielhallen, Schaubühnen und verwandte Anlagen

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-79183](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-79183)

## 2) Singpielhallen, Schaubühnen und verwandte Anlagen.

Ähnliche Anordnungen wie die zuletzt angedeuteten sind für die Sommerkonzerte und theatralischen Vorstellungen unter freiem Himmel zu treffen. Indes ist gewöhnlich nur der Zuschauerraum ganz offen, zuweilen auch zeltartig überlpannt und mit bedeckten Hallen und Veranden umgeben. Die angrenzende Bühne wird als Bau für sich behandelt und festlich geschmückt; sie ist für Orchestermusik entweder ringsum offen oder mit einer Rückwand versehen und mit einem als Schalldeckel gebildeten Dach überdeckt; auch als Schaubühne für szenische Darstellungen pflegt der Bau auf das geringste zulässige Maß beschränkt und mit möglichst wenigen Nebenräumen versehen zu werden; die begleitende Musik spielt unmittelbar davor zu ebener Erde im Freien. Zugehörige Gartenanlagen, sowie Erfrischungsräume, letztere mitunter in einem besonderen Gebäude, dürfen natürlich nicht fehlen. Das ganze Anwesen ist mit einer Einfriedigung umgeben, die zugleich in dekorativer Beziehung einen angemessenen, gefälligen Abschluß des Ganzen bildet. An den Eingängen (am Garten oder im Haupte) sind Kassenhäuschen oder Schalterräume für die Kartenabgabe angeordnet.

Im Anschluß mögen hieran, anstatt weiterer allgemeiner Erörterungen bezüglich der Grundrißbildung, gleich einige Beispiele zur Betrachtung herangezogen werden. Die beigelegten Abbildungen erscheinen hierzu wohl geeignet, obwohl die darin dargestellten Bauwerke nicht zur Ausführung gekommen sind, die Zeichnungen somit als Studienkizzen mitgeteilt werden.

Fig. 234<sup>171)</sup> zeigt das Schaubild eines von *Schupmann* in Berlin entworfenen Sommertheaters. Es ist, gleich den wenigen, nachfolgend erwähnten ausgeführten Beispielen, ein kleiner Luxusbau für einen herrschaftlichen Park; und diese Bestimmung ist in der Tat in glücklichster Weise zum wirkungsvollen Ausdruck gebracht. Der Entwurf dürfte, in größerem Maßstab und in geeigneter Weise bearbeitet, auch zur Abhaltung von Festspielen im Freien wohl geeignet sein oder als Bestandteil der im nächsten Kapitel zu besprechenden großen Volksbelustigungsgärten dienen.

Das unübertreffliche Vorbild für durch Tageslicht erhellte Bühnen ist das antike Theater, das in Italien und Griechenland unter freiem Himmel erbaut werden konnte, da es nur während der günstigen Jahreszeit benutzt wurde, das ferner ein weiter offener Raum sein mußte, weil die Vorstellungen den Charakter wirklicher Volksfeste hatten. Diese Bedingungen treffen aber bei uns heute nicht mehr zu; die meisten Theater sind für den täglichen Besuch, insbesondere auch zur Erholung und Unterhaltung während der langen Winterabende, bestimmt und eingerichtet. Wohl ist oft und viel versucht worden, die Anlage des antiken Theaters den Gewohnheiten und Anforderungen der Neuzeit und dem Klima anzupassen. Allein die in diesem Sinne erfaßten Unternehmen sind entweder, wie z. B. beim ehemaligen Friedrich-Wilhelmstädtischen und beim Wallnertheater in Berlin, als Sommertheater nicht von Erfolg begleitet gewesen<sup>172)</sup>; oder sie waren von vornherein nicht für den öffentlichen Besuch geplante Nachbildungen antiker Muster im Kleinen, wie solche z. B. im Park zu Herrenhausen bei Hannover und im Park der Villa *Ravené* in Moabit bei Berlin entstanden sind.

Die Grundrißkizze in Fig. 235<sup>173)</sup> ist entworfen, um die Aneinanderreihung eines kleinen Orchester- oder Bühnenhauses einerseits an einen unbedeckten, offenen Zuschauerraum, andererseits an einen Tanzplatz im Freien zu veranschaulichen.

<sup>171)</sup> Nach: Entwürfe des Architekten-Vereins zu Berlin. Jahrg. 1878, Bl. 6.

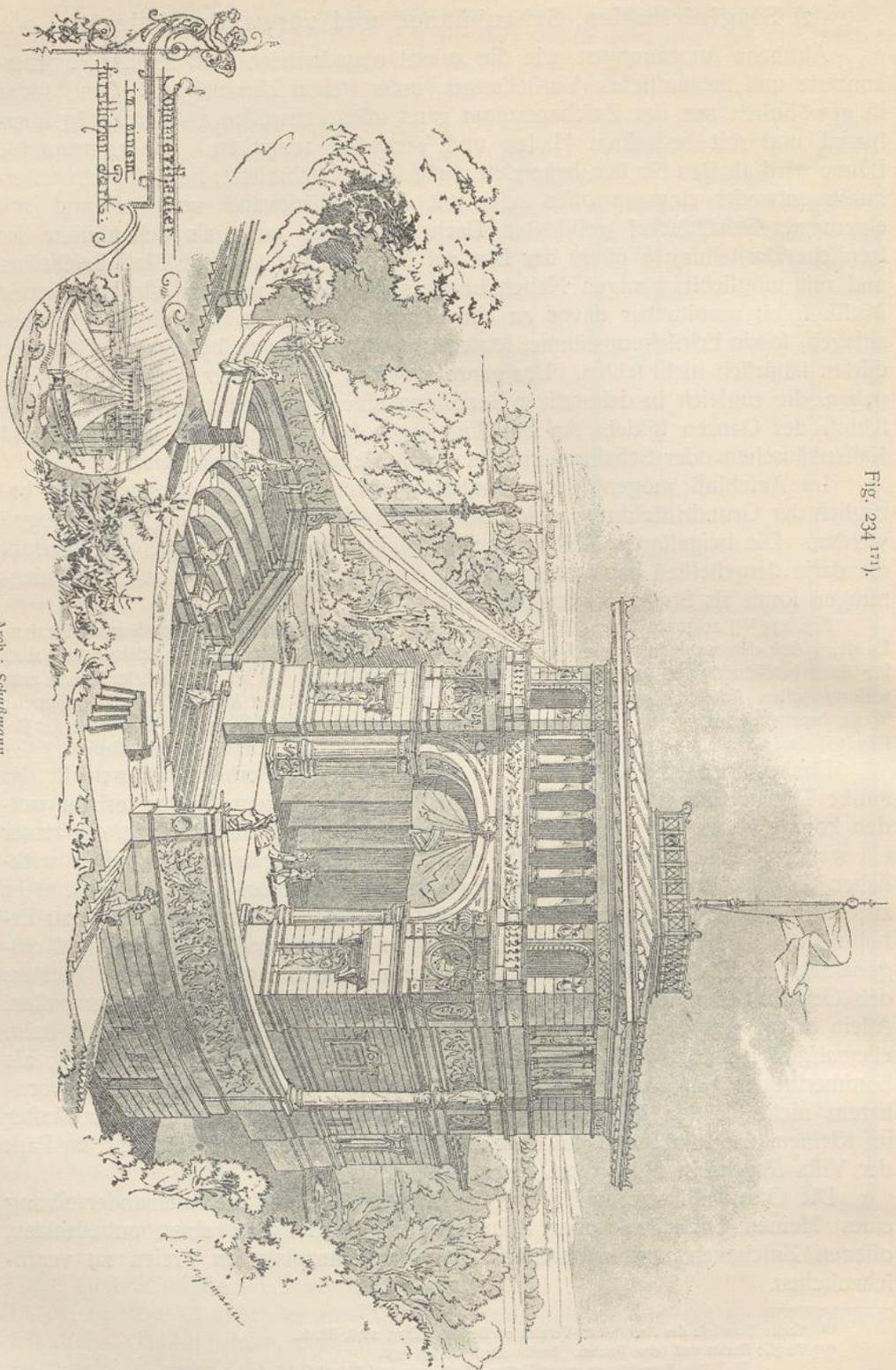
<sup>172)</sup> Vergl.: Berlin und seine Bauten. Berlin 1877. S. 335-338.

E. Trtz's Entwürfe zu ausgeführten öffentlichen und Privat-Gebäuden etc. Heft 10 u. 11. Berlin 1868.

<sup>173)</sup> Nach: Entwürfe des Architekten-Vereins zu Berlin. Jahrg. 1878, Bl. 1.

215.  
Anlagen  
im  
Freien.

216.  
Tages-  
theater.



Arch.: Schubmann.

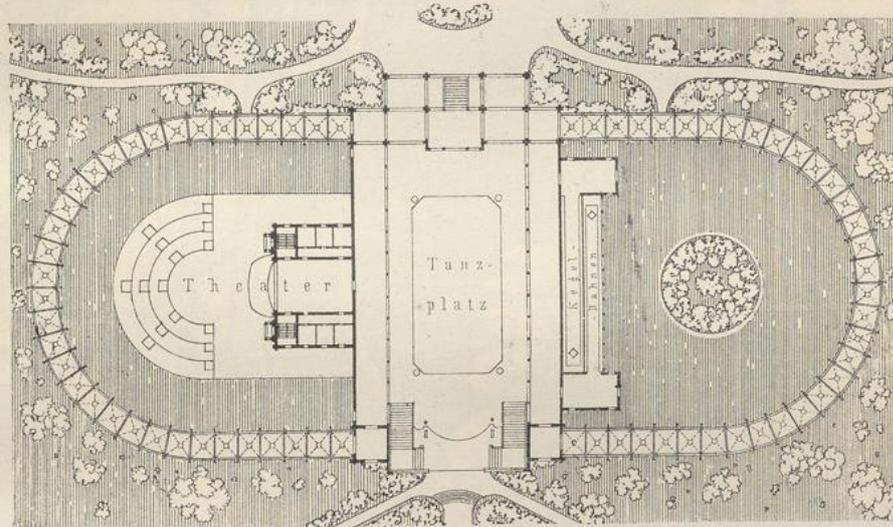
Fig. 234 (11).

Die Abbildung ist dem Plane *Kieschke's* für eine großartige Kurhausanlage entnommen und mit einigen unwesentlichen Änderungen hier wiedergegeben. Theater und Tanzplatz sind in geeigneter Weise mit Wandelbahnen, Gartenanlagen u. f. w. umgeben. Weniger passend dürfte die unmittelbare Verbindung der Kegelbahn mit dem Tanzplatz sein.

*Semper* hat in dem schönen, leider nicht zur Ausführung gekommenen Entwurf zu einem Kurhaufe in Baden zwei nach Art der griechischen Theater angelegte Zuschauerräume gegenüber den Schmalfseiten des Gebäudes geplant, indem er an das eine Ende, hinter Bühne und Theaterfaal, eine Art Skene, an das andere Ende im Anschluß an den Kurfaal eine Orchesterloggia, alles nach der durchgehenden Längsachse des Baues, legte.

Als eines der größeren, in der Neuzeit erbauten Tagestheater wird das *Teatro politeama* zu Florenz (Arch.: *Buonajati*<sup>175)</sup> bezeichnet. Es bildet eine geschickte Vereinigung von Theater und Zirkus; bei Abendvorstellungen wird die Arena in ein Parkett verwandelt und mittels freistehender Kandelaber erhellt. Die Pläne dieser Anlage sind an der unten<sup>176)</sup> angezogenen Stelle dieses „Handbuches“ zu finden.

Fig. 235.

Theater und Tanzstätte im Freien<sup>173)</sup>.Arch.: *Kieschke*.

Auf einige mit den vorgenannten verwandte Unternehmungen jüngerer Datums, deren Instandsetzung die Errichtung geschlossener Gebäude und die Wirkung künstlicher Beleuchtung unbedingt erfordert, wird im folgenden eingegangen werden.

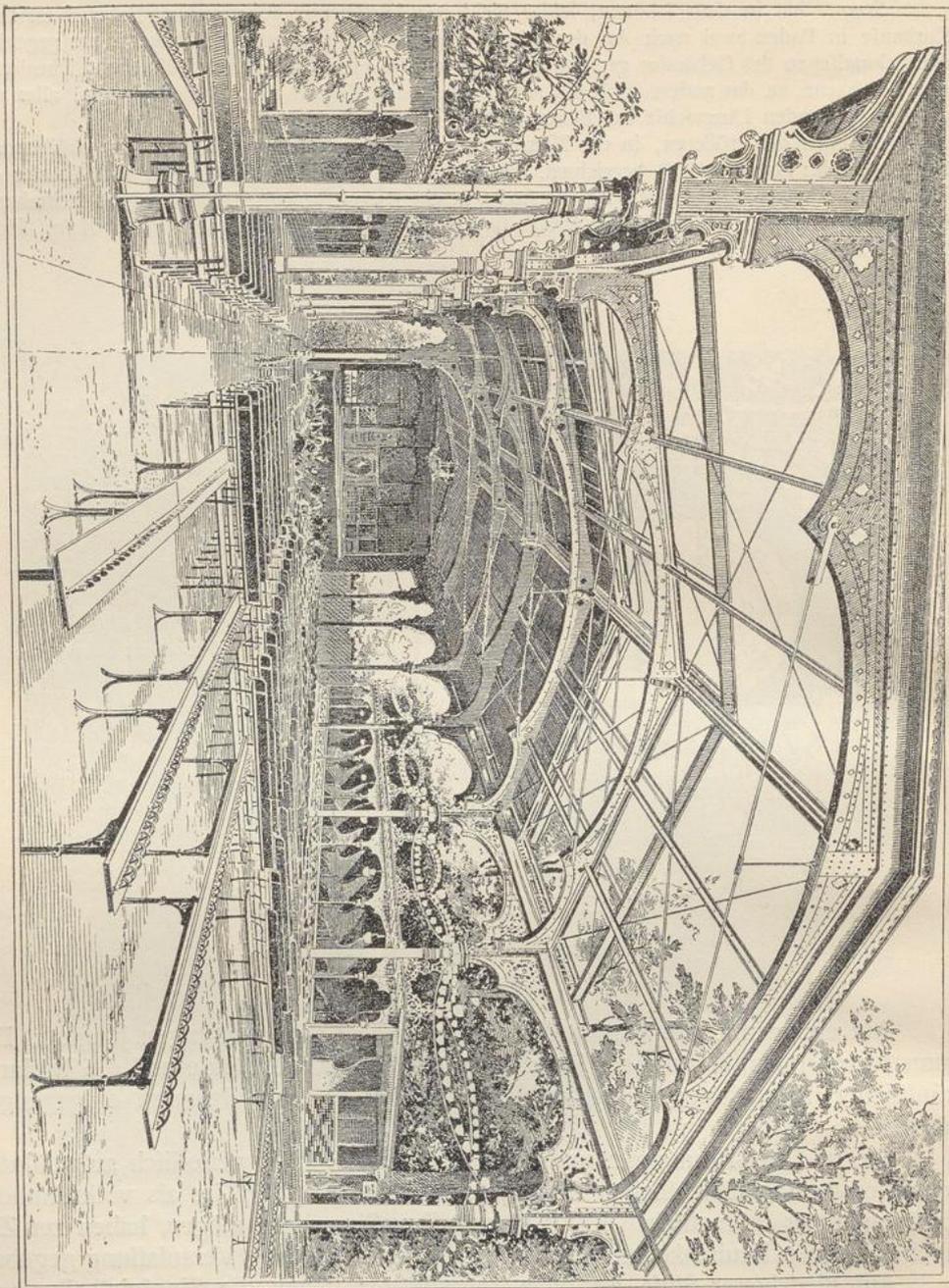
Die in Ober-Ammergau und in Rothenburg o. d. T. periodisch aufgeführten religiösen und geschichtlichen Festspiele, so bemerkenswert sie als volkstümliche Leitungen der dramatischen Kunst in gewissem Sinne sein mögen, haben zur Zeit noch zu keinen Baulichkeiten von nennenswerter Bedeutung Veranlassung gegeben.

Auf niedrigerer Stufe als diese Tagestheater stehen die Singspielhallen und die französischen *Cafés-chantants*, *Cafés-concerts* und *Spectacles-concerts*, die durch ihre feenhafte Beleuchtung, reiche Dekorationseffekte und phantastische, hoch

217.  
Singspielhallen,  
*Cafés*  
*chantants*  
etc.

<sup>175)</sup> Siehe Teil IV, Halbband 4, Heft 2 (Abt. IV, Abschn. 4, Kap. 1) unter d.

<sup>176)</sup> Siehe Teil IV, Halbband 6, Heft 6 (Abt. VI, Abschn. 6, Kap. 2) dieses „Handbuches“.



*Alcazar d'Été zu Paris 1760.*  
Arch.: Formigé.

kliegende Benennungen (Orpheum, Alhambra, Kolosseum, Eden, Eldorado u. f. w.) eine bedeutende Anziehungskraft auf die große Menge ausüben, obgleich die darin verabreichten Erfrischungen meist noch weniger verführerisch sind als die gebotenen Genüsse für Auge und Ohr.

Wie die französische Bezeichnung dieser Musikstätten angibt, sind damit immer Kaffeehäuser oder Trinkhallen verbunden. Außer diesen sind in der Regel keine besonderen Vorkehrungen für den Schutz der Gäste, die sich im Freien aufzuhalten und die obligaten *Conformations* zu genießen pflegen, getroffen.

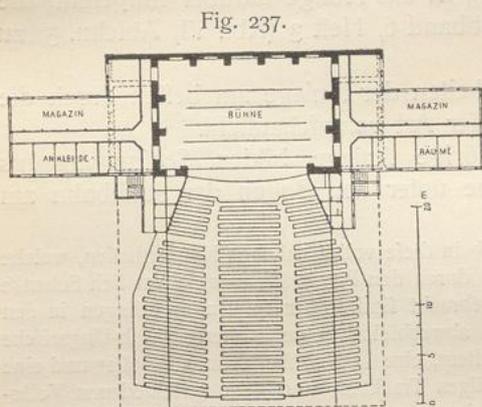
Eine Ausnahme macht das in Fig. 236<sup>176)</sup> dargestellte *Alcazar d'été* in den *Champs-Élysées* zu Paris (Arch.: *Formige*). Das kleine Bühnenhaus rührt noch von *Hittorf* her und wurde in den 30er Jahren des vorigen Jahrhunderts erbaut. Neu ist die elegante Halle in maurischem Stil, von *Bergerot & Cie.* in Eisen konstruiert, und die in Holz ausgeführten langen Seitenhallen, welche eine Anzahl von Logen enthalten. Sobald es die Witterung erfordert, wird über die Eisenkonstruktion wasserdichter Stoff als Bedachung gerollt.

Auch das Nemetti-Theater in St. Petersburg, nach Plänen *Schröter's* erbaut und durch den Grundriß in Fig. 237<sup>177)</sup> erläutert, ist zu dieser Art von Theatern zu rechnen.

Der Zuschauerraum liegt frei in einem Garten und ist nur mit leichtem Dach auf eisernen Stützen gegen die Unbill der Witterung geschützt. Zu diesem Zwecke sind noch zwischen den Stützen Leinwandgardinen angebracht. Die Logen neben der von massiven Mauern umgebenen Bühne haben mehrere Stockwerke und sind ebenso wie die Ankleide- und Magazinräume enthaltenden Seitenbauten von Holz errichtet.

Alles dies ist an einem warmen, schönen Sommerabend ganz prächtig und Vergnügen gewährend, bei schlechtem Wetter aber doch recht unbehaglich für

218.  
Geschlossene  
Anlagen.



Nemetti-Theater zu St. Petersburg<sup>177)</sup>.  
Arch.: *Schröter*.

die Gäste. Denn es leuchtet ein, daß die Anlage offener, dem Wind und Regen preisgegebener Zuschauerräume im höchsten Grade mißständig ist.

Selbst in Paris, der Heimat der *Cafés-chantants*, scheint die Neigung des Publikums für jene Bühnen niedersten Ranges im Schwinden begriffen zu sein. Das Verlangen nach Anlagen, die von den Witterungsverhältnissen ungestört und unabhängig sind, hat sich seit längerer Zeit mehr und mehr geltend gemacht und zur Errichtung von Bauten dauernder Art Veranlassung gegeben, welche diese Eintagswerke zum Teile verdrängt oder ersetzt haben. Dies sind mehr oder weniger wirkliche Theater, wenn auch niederen Ranges, die außer den Zuschauer- und Bühnenräumen u. a. auch Gasträume enthalten, in welchen den Besuchern während der Vorstellungen von den *Cafetiers-limonadiers* Erfrischungen verabreicht werden. Auch pflegt in diesen Theaterfälen viel geraucht zu werden, und aus diesem Grunde müssen namentlich die Lüftungsvorrichtungen kräftig und rasch wirkend sein.

Bemerkenswert sind die in dieser Hinsicht in einer Anzahl von Pariser Ver-

<sup>176)</sup> Fakt.-Repr. nach: *La construction moderne* 1895, Pl. 73.

<sup>177)</sup> Nach: *Baukunde des Architekten*. Bd. II, Teil 3. 2. Aufl. Berlin 1900. S. 160.  
Handbuch der Architektur. IV. 4, a. (3. Aufl.)

gnügnungsstätten getroffenen Vorkehrungen (siehe Art. 225), vermöge welcher eine große Glaskuppel oder Dachlaterne über eine entsprechende Öffnung der Decke des Saales hinweggerollt oder, wie beim *Théâtre lyrique*, gehoben wird, so daß nach Belieben ein energischer Luftzug geschaffen und die Zuschauer im Sommer die Abendfrische genießen können.

Bezüglich der Anlage im allgemeinen mag die Bemerkung genügen, daß bei diesen Volkstheatern der Bühne mit Zubehör meist eine viel geringere Grundfläche zugemessen ist, als für den Zuschauerraum und die übrigen dem Publikum geöffneten Säle beansprucht wird. Bei den Theatern höheren Ranges ist das Verhältnis gerade umgekehrt. Auch auf die häufige Abwesenheit einer Hinterbühne und Unterbühne, die indes für große szenische Aufführungen nicht zu entbehren sind, ist aufmerksam zu machen.

Besondere Voricht, insbesondere bei städtischen Bühnenhäusern dieser Art, erfordert die Anordnung der Zugänge, die nicht unmittelbar in das Freie führen; die Anordnung der Treppenhäuser ist nicht minder wichtig. In Teil IV, Halbband 1 (Abt. I, Abschn. 5, Kap. 2, unter b), ist das Nötige darüber mitgeteilt; die Einrichtung der Theater ist in Teil IV, Halbband 6, Heft 3 (Abt. VI, Abschn. 5) zu finden.

Im übrigen werden die Eigentümlichkeiten der Anlage am besten durch die Vorführung einiger typischer Bauwerke dieser Art veranschaulicht.

219.  
Deutsche  
Konzerthallen  
zu  
Berlin.

Eine ganz eigenartige, hierher gehörige Anlage bilden *Schippanowsky's* „Deutsche Konzerthallen“ zu Berlin, welche unter den Bogen der Stadtbahn am Bahnhof Börse eingebaut sind<sup>178</sup>).

Von der Straße aus führen einige Stufen hinab in diese volkstümlichen Konzerthallen, welche die Bogen I bis III, sowie V bis VII einnehmen und durch den Bogen IV, in welchem sich Schenke und Speisenausgabe befinden, in Zusammenhang gebracht sind. Hier spielen und singen in den verschiedenen Bogenhallen, teils gleichzeitig, teils abwechselnd, eine „Österreichisch-Ungarische Damenkapelle“, ein „Slavonisches Damenwalzerorchester“, eine „Polnische Nationalkapelle“ und eine „Tyroler Konzertsängergesellschaft“ in ihren eigenartigen Trachten, und dem verschiedenen Volkscharakter ist auch die festliche Ausschmückung der einzelnen Räume durch Blattpflanzen, Blumen, Girlanden, durch farbige Stoffe, Geräte, Waffen, durch einzelne Verätzstücke, Gestühl und Malereien, sowie durch die in den Durchgangsöffnungen der Bogenhallen eingerichteten Verkaufsstände anzupassen gesucht worden. Die blaugrundige, unmittelbar auf die Backsteinwölbung aufgetragene einfache Bemalung stimmt zur lichten Erscheinung der Räume. In den Bogenhallen VI und VII finden *Schippanowsky's* „Komponistenkonzerte“ statt.

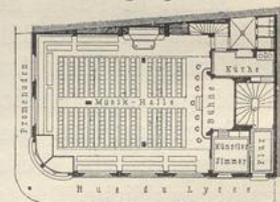
Die Neben- und Bedürfnisräume sind an geeigneten Stellen angeordnet. Die Bogenhallen sind an den beiden äußeren Seiten verglast, an der einen Seite gegen die Straße vollständig geschlossen und an der anderen mit dem zu den Konzerthallen gehörigen schmalen Wirtschaftsgarten durch Türen verbunden.

220.  
Kafino  
zu  
Troyes.

Ein nach Art der älteren französischen Singspiellhallen gebildetes Beispiel ist das Kafino von Troyes (Arch.: *Fontaine*) in Fig. 238<sup>179</sup>).

Zur näheren Erläuterung der kleinen, im wesentlichen aus dem nebenstehenden Grundriß ersichtlichen Anlage ist zu bemerken, daß die im Anschlusse an die Bühne liegenden, von der *Rue du Lycée* zugänglichen Räume der Höhe des Saales nach durch ein Zwischengeschoß geteilt sind. Letzteres, gleichwie ein das ganze Obergeschoß einnehmender Kaffeeaal (*Salon-café*), wird durch die an diesem Ende des Gebäudes angeordnete Treppe erreichbar gemacht. Der Eingang für das die Musikhalle besuchende Publikum findet durch die Windfänge an der Ecke statt. Längs der Wände sind Bänke mit Tischen, außerdem zwei Reihen

Fig. 238.



Kafino zu Troyes<sup>179</sup>).

$\frac{1}{600}$  w. Gr.

Arch.: *Fontaine*.

<sup>178</sup>) Ähnlich denen am Stadtbahnhof Friedrichstraße (siehe Fig. 191, S. 148 u. 149).

<sup>179</sup>) Nach: *Croquis d'architecture 1876, No. VI, f. 2.*

Sitzplätze und Tische, sowie eine auf drei Seiten herumgeführte, 1,50<sup>m</sup> breite Galerie für Zuschauer im Plane angegeben. Vor der Bühne befindet sich das Orchester, in der Querachse das Büfett.

Fig. 239 u. 240<sup>180)</sup> stellen das 1875 am *Boulevard de Strasbourg* in Paris von *Delarue* erbaute *Concert de la Scala* dar.

Wenngleich seine Abmessungen dem pompösen Namen, den es erhalten hat, nicht entsprechen, so ist es darum nicht minder gut erdacht und ausgeführt und wird deshalb geradezu als Vorbild eines solchen kleinen Volkstheaters beschrieben.

Die Baustelle ist ungefähr 30,00<sup>m</sup> rückwärts von der Straßenfront am Boulevard durch vier Häuser eingeschlossen. Man gelangt in das Innere durch den Eingangsflur *a* und die beiden mit *b, b* bezeichneten Durchgänge, welche den größten Teil des Erdgeschosses vom Vorderhaufe einnehmen. Die Torhalle *a* dient in Wirklichkeit als Eingang und Ausgang für Zuschauer; die Vorräume *b, b* sind als Notausgänge für den Fall drohender Gefahr vorgesehen. Billettschalter und

Kontrollraum befinden sich nächst der Eingangstür, die vom Boulevard aus durch *a* in das Innere führt; am Ende dieses Ganges gelangen die Zuschauer in den Saal, und zwar zu den Plätzen zu ebener Erde durch drei Türen, zu denen der drei Ränge darüber mittels der durch Pfeile bezeichneten breiten Treppen. Die Grundrisse zeigen im übrigen die Einteilung im Erdgeschoß und im I. Rang des Zuschauer- raumes, gleichwie diejenige des Bühnen- hauses. II. und III. Rang sind dem I. Range gleich; nur haben erstere mehr Sitz- plätze als letzterer.

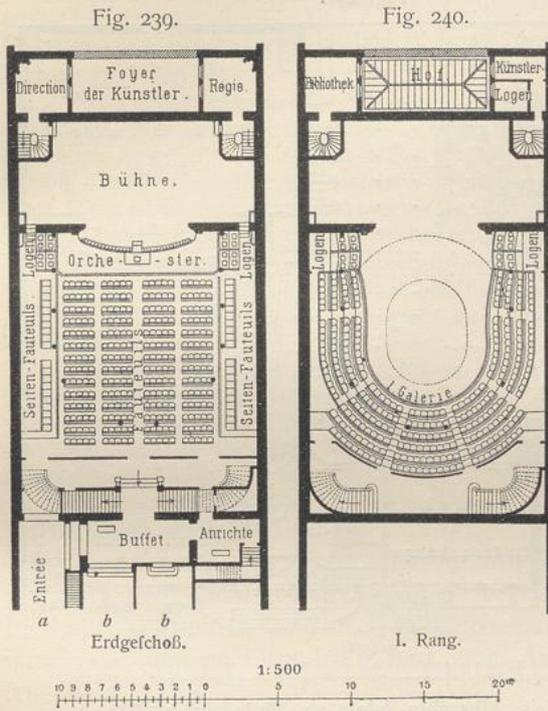
Das Bühnenhaus enthält im rück- wärtigen Teile, über den in den beiden Grundrissen angegebenen Eckräumen, ver- schiedene Gelasse für Bühnenbedarf und eine Anzahl Künstlerzimmer. Zu diesen und zur Bühne führt ein im Untergeschoß unter den Seitenperrfützen zur Linken aus- gesparter Gang, zu dem man mittels der zwischen *a* und *b* angegebenen geradläu- figen Treppe hinabsteigt. Dieser nächst der Haustür gelegene Zugang dient für die Bühnenmitglieder und die Verwaltung. Die zwei Seiten der Bühne sind im Unter- geschoß durch einen längs der Rückwand angelegten Gang, sowie in der Höhe des II. Ranges durch einen geschlossenen, von Treppe zu Treppe führenden Flur mitein- ander verbunden. Eine Unterbühne ist ebensovienig vorhanden wie eine Hinterbühne. Unter dem Regiezimmer liegt die Wachtube der Feuerwehr; unmittelbar unter Büfett und Anrichte sind die zugehörigen Küchen- und Nebenräume, unter der Treppe, und durch diese zugänglich, die Bedürfnis- räume für das Publikum eingerichtet; der übrige Raum des Untergeschoßes ist für Keller und für die Heizkammern der Feuerluftheizung beansprucht. Alle Rauchrohre sind durch die im Grundriß des I. Ranges (Fig. 240) hinter den im Viertelkreise aufsteigenden Treppen angegebenen Dunstfchlote geführt; dadurch wird ein kräftiger Auftrieb und, mittels der nach diesen Dunstfchlotten ge- öffneten Fenster der Treppen und Gänge, eine wirkliche Lüftung derselben erzielt.

Die Lüftung des Zuschauerraumes wird durch eine bereits in Art. 218 (S. 193) erwähnte bewegliche Glaskuppel bewerkstelligt<sup>181)</sup>. Mit dem eisernen Rahmenwerk derselben sind vier Räder

<sup>180)</sup> Nach: *Revue gén. de l'arch.* 1875, S. 98 u. Pl. 23 bis 25.

<sup>181)</sup> Eine Einrichtung ganz ähnlicher Art, wie die oben beschriebene, ist in Fig. 247 u. 249 abgebildet. Ferner sei erwähnt, daß der mittlere Teil des früheren Hippodroms in Paris, 53<sup>m</sup> lang und 17<sup>m</sup> weit, in zwei Hälften geöffnet und geschlossen werden konnte, während in dem nach dem Kommuneaufstand neu erbauten *Théâtre lyrique* zu Paris die Kuppel lotrecht über der Öffnung gehoben oder gefenkt wird.

221.  
Concert  
de la Scala  
zu  
Paris.



Concert de la Scala zu Paris<sup>180)</sup>.

Arch.: Delarue.

verbunden, die auf zwei Schienen rollen; diese sind durch eiserne Träger unterstützt, die auf den beiderseitigen Brandmauern ruhen. Die Öffnung ist 7,00 m lang und 5,00 m weit. Eine Kette ohne Ende läuft über eine Welle und ist über Rücklaufrollen gespannt. Ein durch Arbeiter zu drehendes Triebwerk bewegt die vier Räder in der einen oder anderen Richtung nach rechts oder links, um nach Belieben die Decke öffnen oder schließen zu können. Am Umfang der Laterne ist eine Reihe kleiner Dunstrohre angebracht, welche in Wirklichkeit treten, falls Kälte oder schlechtes Wetter das Aufdecken der Öffnung verhindern.

Das Gebäude ist auf Beton fundiert; die Mauern des Untergeschosses sind aus Bruchsteinen und Backsteinen, die mit den Nachbarhäusern gemeinschaftlichen Brandmauern aus Bruchsteinen in Zementmörtel hergestellt. Die Decken und das Dachwerk sind aus Eisen; gußeiserne Säulen tragen die Balkone und unterstützen die Glaskuppel. Die Dekoration der Ränge, Logen und des Prozeniums ist aus Steinpappe. Die Gesamtkosten betragen 270 000 Franken.

222.  
Alhambra  
zu  
Philadelphia.

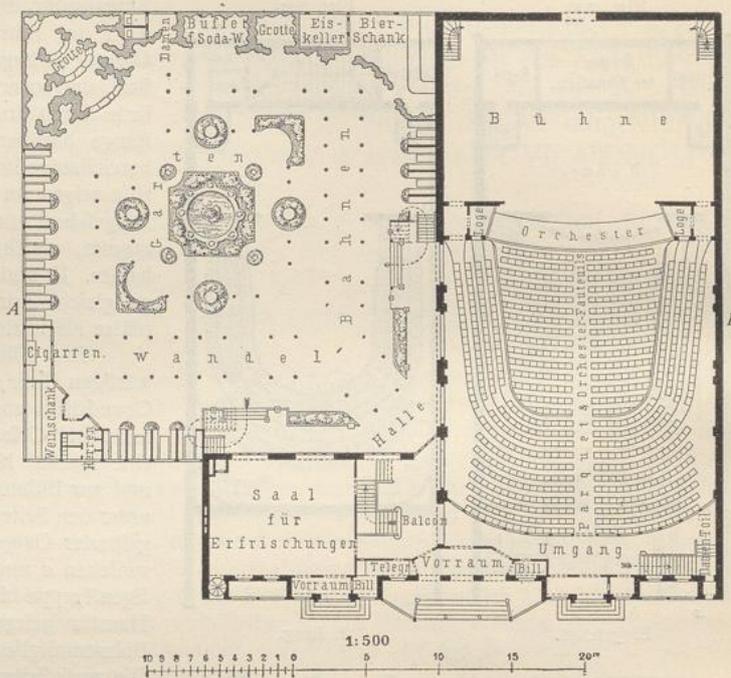
Eine Bauanlage  
ähnlicher Art wie die

vorhergehende, jedoch mit Garten und Erholungsräumen im Freien versehen, ist Kiralfy's „Alhambra-Palast“ in Philadelphia, der 1876 bei der Eröffnung der dafelbst abgehaltenen Weltausstellung dem Verkehre übergeben worden ist, nachdem er von F. Lönholdt im Zeitraum von weniger als 5 Monaten entworfen und ausgeführt worden war.

Fig. 241 stellt den Grundriß des Erdgeschosses, der „Alhambra“ dar<sup>182)</sup>. Die zur Verfügung stehende Baustelle war nicht groß. Den Hauptteil des Gebäudes bildet die 40,00 m lange, 19,50 m breite Konzert- und Spielhalle. Diese besteht aus einer geräumigen Bühne mit zwei Unterbühnen und dem Zuschauerraum, der in zweigeschossiger Anlage, in Parkett und Balkon, zusammen rund 1100 Sitzplätze, sowie die nötigen Vor- und Nebenräume enthält. Am vorderen Ende, gegen die Straße zu, schließen sich die Haupttreppe und in jedem Geschosse ein Saal für Erfrischungszwecke an. Der verbleibende rückwärtige Teil des Anwesens ist beinahe quadratisch, 30,00 m lang, 28,00 m breit und dient als Garten. An drei Seiten ist derselbe von zweigeschossigen Hallen oder Wandelbahnen umgeben; die Rückseite und die linke Ecke sind mit Felspartien und Grotten ausgestattet.

Der Garten erscheint in der Hauptsache symmetrisch zur Diagonalen geordnet. In der hinteren Ecke rechts liegt die Bierchenke in einer großen Grotte; sie ist dadurch, wie es in Amerika die gute Sitte erheischt, dem Blicke entzogen. Hieran reihen sich mehrere Felsgrotten, die als Eiskeller, Sodawasserchenke, Damentoilette u. f. w. benutzt werden. In der diagonal zur Biergrotte gelegenen vorderen Ecke links befinden sich Weinschenke, Zigarrenbude und Herrenaborte zu beiden Seiten. Die offenen Hallen sind zu ebener Erde in Kojen geteilt; die zwei oberen Geschosse, ob-

Fig. 241.



Kiralfy's Alhambra-Palast zu Philadelphia<sup>182)</sup>.

Arch.: Lönholdt.

<sup>182)</sup> Nach den von Herrn Architekten Franz Lönholdt in Frankfurt a. M. freundlichst mitgeteilten Originalplänen.

wohl auch mit Tischen und Sitzen versehen, dienen als Umgänge, zu denen zwei symmetrisch angelegte Treppen vom Garten hinauf führen. An der Rückwand über den Felsgrotten ist eine Brücke in solcher Höhe angebracht, daß unter derselben und über der Bierchenke in der hinteren Ecke die Orchesterbänke angeordnet werden konnte. Die Brücke, zu der man mittels sechs vom rückwärtigen Teile des obersten Umganges aus hinaufführenden Stufen gelangt, bildet die Verbindung mit dem Pavillon über den großen Felsstücken an der jenfeitigen Ecke, welche durch Wasserfälle belebt werden.

Der innere Teil des Gartens ist mit zahlreichen Statuen, Vasen, Kandelabern und im Zentrum mit einer Fontäne geschmückt, außerdem mit unbedeckten Wandelbahnen umgeben, die durch mehrere Reihen leichter Lampenfünder bezeichnet werden. Taufende, im Glanze unzähliger Glasprismen strahlende Flammen, welche an diesen Säulchen und den sie verbindenden luftigen Bogen, sowie in den umgebenden Hallen und Grotten angebracht sind, verbreiten ihr blendendes Licht.

Im Einklange mit der phantastischen Wirkung und reizvollen Mannigfaltigkeit der Anlage steht die Erscheinung der äußeren und inneren Architektur, für welche der maurische Stil vermöge feiner Formen und Farbenpracht am geeignetsten erschien. Die Hauptschaufseite ist durch zwei Vorlagen mit krönenden Kuppeln, ferner im Erdgeschoß durch Hallen, im I. Obergeschoß durch Balkone gegliedert<sup>183)</sup>.

Das Fundamentmauerwerk ist aus Basaltbruchsteinen, das Stockgemäuer aus Ruffensteinen ausgeführt. Nur in den Nebenräumen des großen Saales sind Decken und Wände in Gipsstuck auf Latten hergestellt; im Zuschauerraum dagegen, gleichwie an der Fassade, ist behufs Ermöglichung schneller Fertigstellung keinerlei Verputz in Anwendung gekommen. Die ganze, etwa 40,00 m lange Front ist in Holz dem Mauerwerk vorgefetzt und in reichem maurischem Stile durchgeführt. In gleicherweise ist auch der innere Ausbau behandelt; die Architekturteile der Wände und Decken, die ganze Profzeniumsanlage sind durchaus in Holz, die dazwischen liegenden Felder aus Blendrahmen hergestellt, die mittels Leisten befestigt, mit Leinwand bespannt und fertig gemalt vom Dekorationsmaler aus in den Bau gebracht wurden. Diese Anordnung hat sich in akustischer Beziehung gut bewährt.

Die Beleuchtung des Zuschauerraumes erfolgt nicht mittels eines an der Decke hängenden Kronleuchters, sondern teils durch einen um die ganze Balkonbrüstung laufenden Flammenkranz (weit genug vorgefetzt, um durch unmittelbare Strahlung nicht zu belästigen), teils durch eine Anzahl mehrflämmiger Wandarme, die in angemessener Weise verteilt sind. Die Zündung wird mittels Elektrizität bewirkt.

Die Gesamtkosten des Gebäudes, einschl. der Anlage des Illuminationsgartens, haben rund 300 000 Mark betragen.

Zum Schluß mag dieser Gattung von Singpielhallen noch ein reizvoller Entwurf zu einem *Cabaret-concert* von *Despeyroux* angefügt werden, welcher mit einer Bierhalle verbunden und nur in bescheidenen Abmessungen gedacht ist. Er ist durch die beiden Grundrisse und eine Ansicht in Fig. 242 bis 244<sup>184)</sup> veranschaulicht.

An die eigentliche Singpielhalle schließen sich eine Terrasse und eine erhöhte Loggia, um an einzelnen Tischen speisen zu können, sowie, durch einen 3,00 m breiten Gang getrennt, die in Kreuzform gedachte Bierhalle, gleichfalls mit Terrassen und Hallen für die Benutzung im Sommer versehen. Die Bühnenöffnung hat eine Breite von 5,00 m. Neben ihr befindet sich der Haupteingang, welcher nach dem schon erwähnten 3,00 m breiten Gang führt, auf den auch die Treppe zu den Galerien und den oberen Salons stößt; an diese reiht sich ein Billardsaal an. Die Wirtschaftsräume sind an der Rückseite der Bierhalle und im Kellergeschoß untergebracht.

Seit einiger Zeit hat die Neigung für großartige, das Auge blendende Schauvorstellungen immer weitere Kreise ergriffen und eine wesentliche Steigerung erfahren. In Wechselwirkung mit dieser Geschmacksrichtung des Publikums sind neue Theater, die dem Range nach zwischen den Singpielhallen, *Cafés-concerts*

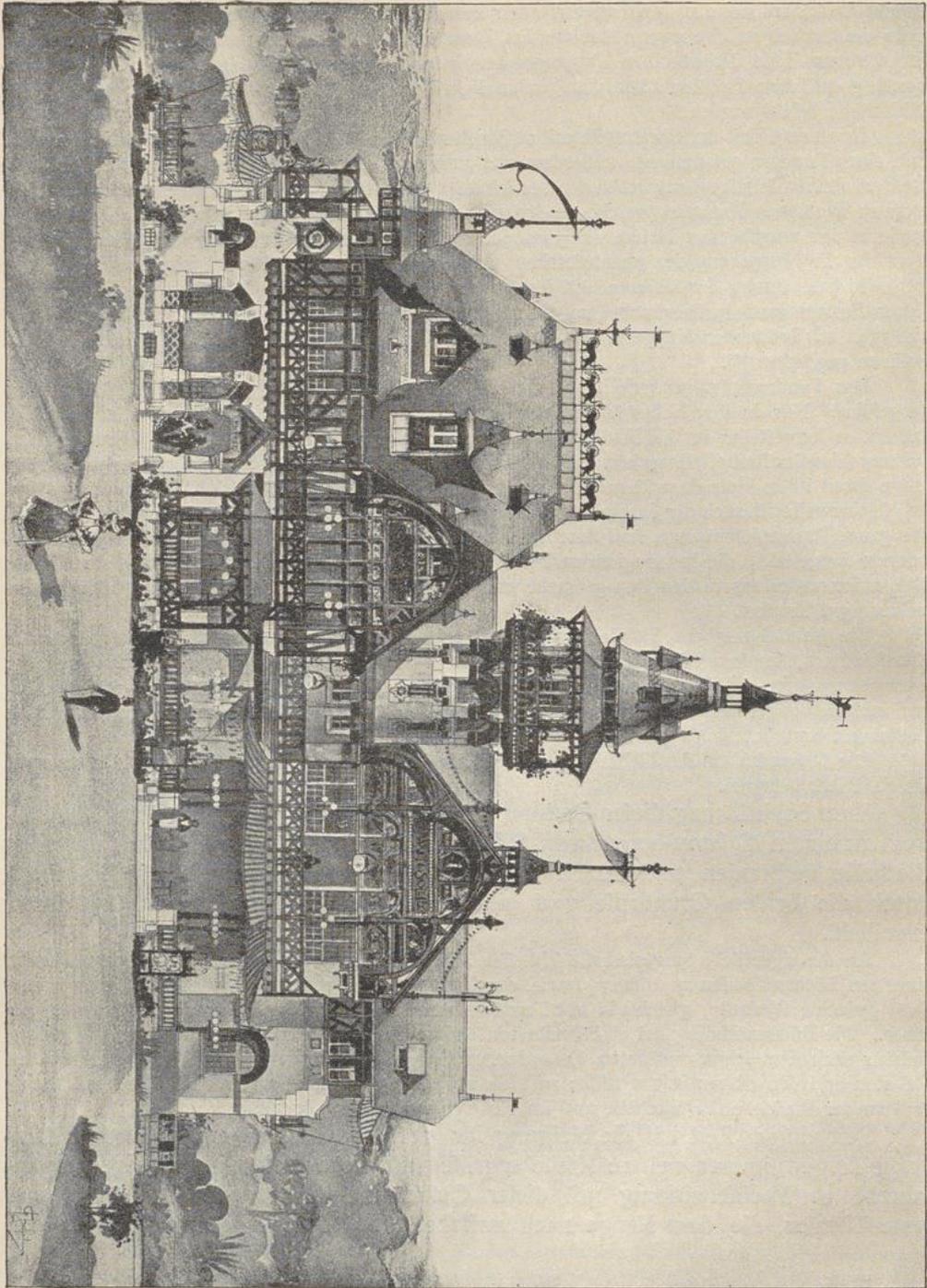
223.  
Entwurf  
zu einem  
*Cabaret-  
concert.*

224.  
Neuere  
Bühnenspiel-  
hallen.

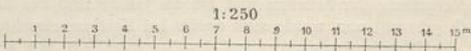
<sup>183)</sup> Aus den Mitteilungen des Herrn Verfassers über den Bau und dessen Ausführung ist noch folgendes hervorzuheben. Am 24. Dezember 1875 wurde dem Architekten der Auftrag zur Anfertigung des Entwurfes erteilt, worauf schon Mitte des folgenden Monats die Vergebung der Arbeiten und am 20. Januar 1876 der Beginn der Erdarbeiten erfolgte. Nachdem das Mauerwerk unter Dach gebracht war, wurde auch nachts bei Kalziumbeleuchtung am Bau fortgearbeitet. Am 20. Mai 1876 war derselbe, einschl. des Illuminationsgartens und der Grottenanlagen mit Wasserleitungen, vollständig fertiggestellt so daß an diesem Tage die Eröffnungsvorstellung im Beisein der oberen Stadtbehörden stattfinden konnte.

<sup>184)</sup> Fakt.-Repr. nach: *Moniteur des arch.* 1898, S. 48 u. Pl. 32, 33.

Fig. 242.

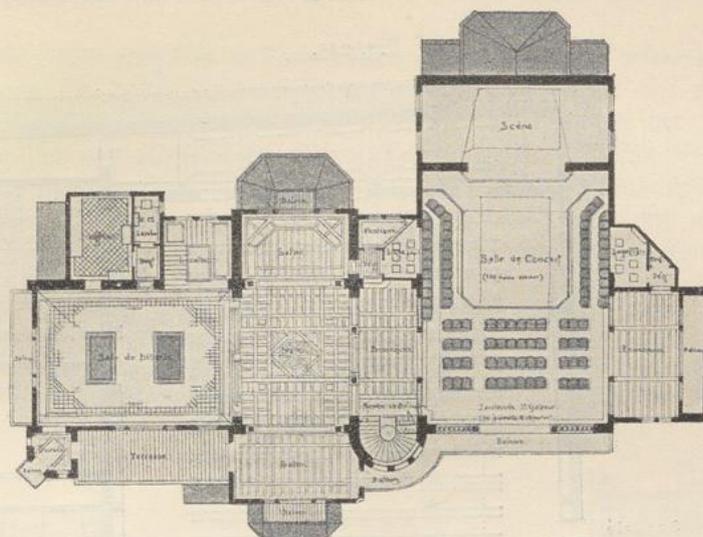


Despeyroux' Entwurf für ein Cabaret-concert<sup>1841</sup>.



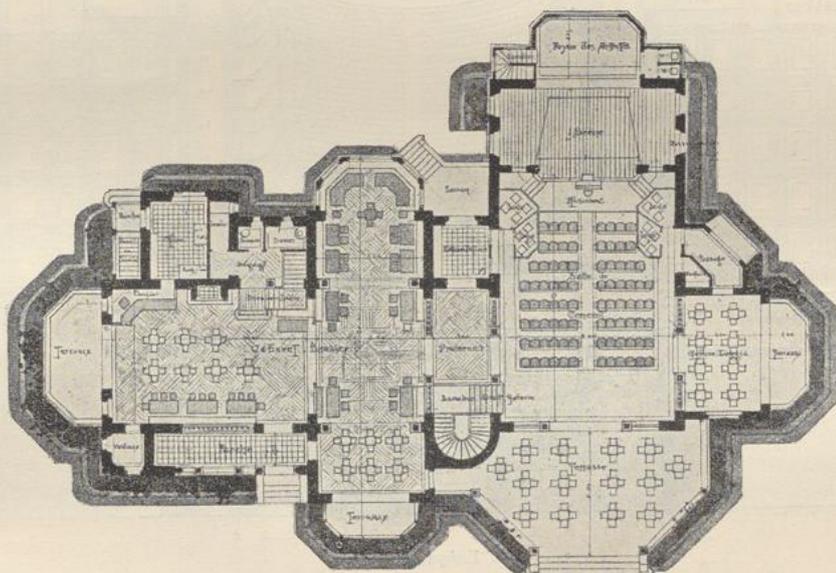
u. f. w. und den eigentlichen Opern- und Schauspielhäusern stehen, geschaffen und weiter ausgebildet worden. In denselben werden mehr oder weniger alle Gat-

Fig. 243.



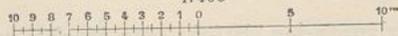
Obergechoß.

Fig. 244.



Erdgechoß.

1:400

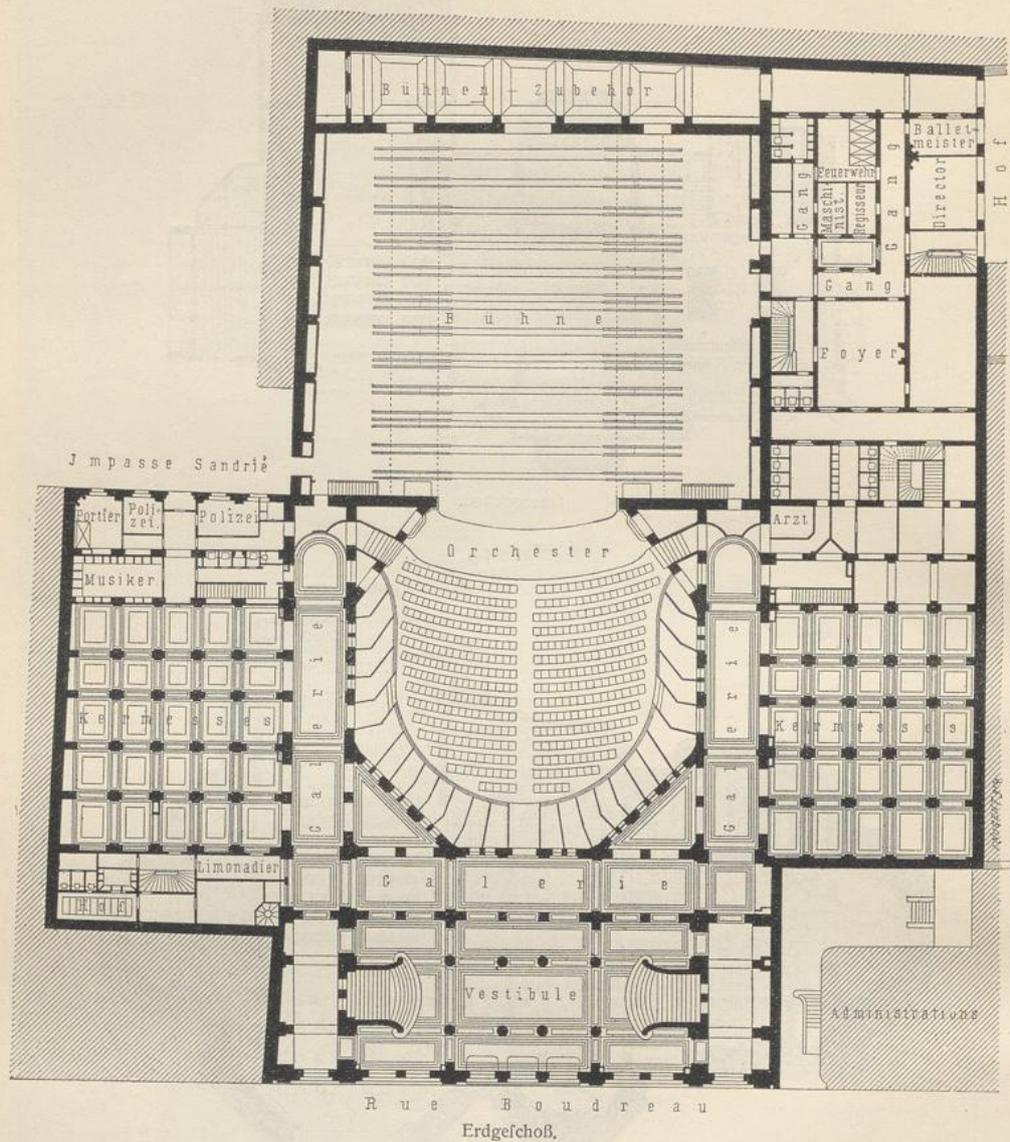


Despeyroux' Entwurf für ein Cabaret-concert<sup>184</sup>).

tungen der theatralischen Kunst ausgeübt. Auch eine früher wenig gepflegte Art von Bühnenstück, das Pantomimen-Ballett, wird darin aufgeführt. Dieses

erfordert, außer den eigentlichen Tänzern und Tänzerinnen, ein nach Hunderten zählendes Damenpersonal, dessen übereinstimmende rhythmische Bewegungen, Handlungen und Schritte mit außerordentlicher Vollkommenheit und Abwechslung ausgeführt werden und in Verbindung mit dem märchenhaften Luxus der

Fig. 245.



Eden-Theater

Ausstattung z. Z. einen glänzenden Erfolg der Vorstellung erzielen. Außerdem werden in diesen Theatern Zerftreungen und Genülfe geboten, welche sonst andere Vergnügungstättten zu kennzeichnen pflegten. Der eigentliche Zuschauer-raum des Theaters ist zu diesem Behuf mit Wintergarten, Wandelhallen, Büfett und

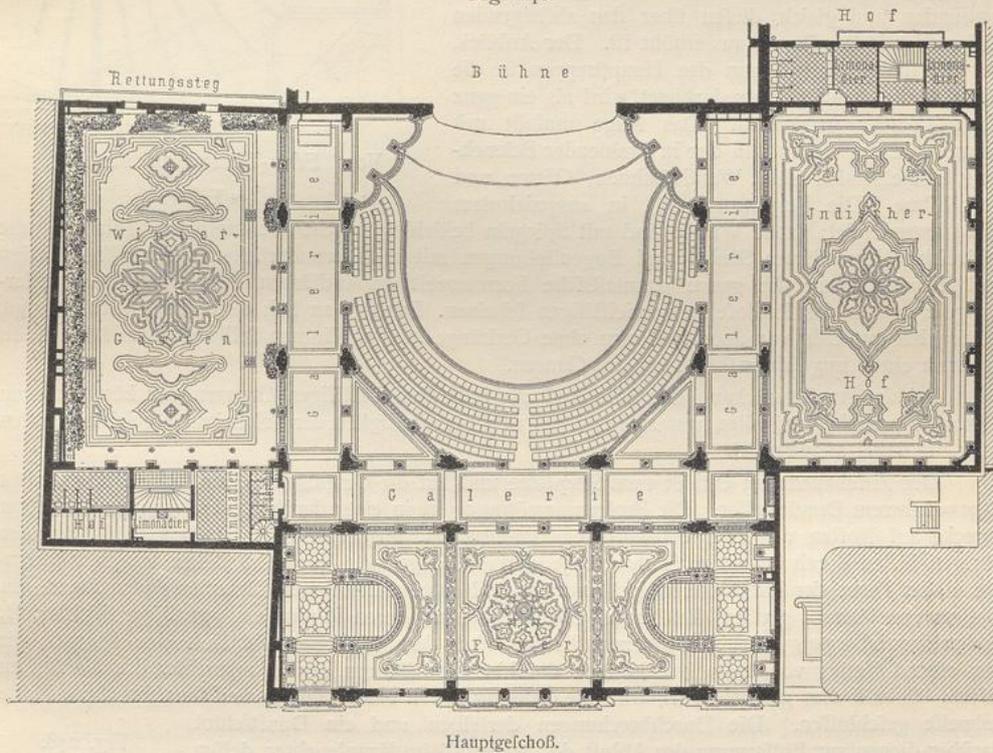
185) Abbildungen desselben siehe: *L'émulation* 1882-83, Pl. 29-35.

Rauchlalon umgeben, welche mit demselben gewissermaßen einen einzigen, mit orientalischer Pracht ausgestatteten Raum bilden, um die Besucher in den Stand zu setzen, sich nach Belieben im Theater an der Vorstellung zu ergötzen oder sich in den Nebenräumen der Erholung, den Freuden der Tafel u. s. w. hingeben zu können.

Schon die *Folies-Bergères* zu Paris hatten in einem ihren Zwecken angepaßten älteren Gebäude die beschriebene Richtung angebahnt. Allein das erste Beispiel eines derartig angelegten Neubaues war das bei Gelegenheit der 1876er Ausstellung in Brüssel von *Kuhnen* errichtete „Eden-Theater“ daselbst<sup>186)</sup>. Das glänzendste, größte und jüngste dieser Gattung ist aber das gleichnamige Theater in Paris, das zwar in Anlehnung an sein Brüsseler Vorbild, aber mit angemessener Berücksichtigung der Pariser Gewohnheiten und Neigungen von *Klein & Duclos* geplant und 1882–83 ausgeführt wurde.

Die beiden Grundrisse in Fig. 245 u. 246 geben Aufschluß über die Anlage von Erdgeschoß und Hauptgeschoß des Eden-Theaters, *Rue Boudreau* in Paris. Der eigentliche Zuschauerraum wird durch den achteckigen Hauptaal gebildet, der im Mittelpunkt des einen Flächenraum von 4200,00 qm bedeckenden Gebäudes liegt und in beiden Geschoßen mit breiten Umgängen versehen ist.

Fig. 246.

zu Paris<sup>186)</sup>.

Arch.: Klein &amp; Duclos.

Hieran schließt sich im Erdgeschoß nach vorn die geräumige Eingangshalle, deren ganz in Stuck ausgeführte Architektur an die indischen, in den Felsen gehauenen Tempel erinnert; die bauchigen Säulen mit ihren aufblühenden Kapitellen scheinen mit der Decke, die sie tragen, eins zu sein; zu beiden Seiten führen zwei breite Treppen zum I. Obergeschoß, während man mittels

<sup>186)</sup> Nach: WILLIAM & FARGE. *Le recueil d'architecture*. Paris, 11e année, f. 8 & 13. (Siehe auch das Literaturverzeichnis am Schluffe des nächsten Kapitels.)

der 3,50 m weiten Gänge zu den Sperrsitzen und Logen im Parkett gelangt. Rechts und links liegen Kleiderablagen, hinter diesen große Räume, die Kerneffäle, welche eine Art Bar bilden und teils für Marktzwecke, teils zur Verabreichung von Erfrischungen bestimmt sind. Hieran reihen sich die im Plane bezeichneten Bedürfnisräume und Nebengelasse, zum Dienst für die Theaterbesucher in passender Weise verteilt, außerdem links die Räume für Hauswart, Polizeikommissär, Wachmannschaft und Musiker, rechts für den Arzt und das Bühnenpersonal im Anschlusse an die sehr geräumige Bühne mit Zubehör, die sich ganz im rückwärtigen Teile des Anwesens befindet.

Das Hauptgeschoß (Fig. 246) enthält links den mit Pflanzen, Felsen und Wasserkünften ausgestatteten Wintergarten, rechts den indischen Hof, dessen durch Wölbungen getragene Decke verglast ist und sich in der schon mehrfach angedeuteten Weise im mittleren Teile öffnen und schließen läßt. In der Hauptachse nach vorn, gegen die Straße zu, liegt die Wandelhalle (*Foyer*), die mit den Sälen durch die Umgangsgalerien verbunden und gleich diesen über den absteigenden Reihen der Balkonitze etwas erhöht ist. Der Anblick, der sich beim Austritt von den Haupttreppen in die Wandelhalle dem Besucher darbietet, wird als ein ganz überraschender geschildert. Das Auge umfaßt mit einem Male das Gesamtbild der in strahlender Beleuchtung erscheinenden Säle, Wandelbahnen, Gärten und der Bühne. Die Polychromie ist in ausgedehntem Maße angewendet; ganze Wände sind mit Spiegeln bekleidet, welche die exotischen Pflanzen, die zahlreichen kannelierten Säulen und Bogenstellungen mit ihren wunderlichen geschweiften Linien und Zieraten, kurz die ganze phantastische Formenwelt der indischen Innenarchitektur wieder spiegeln und in das Endlose zu vervielfältigen scheinen. Denkt man sich dazu die festliche Menge, welche bis zur Zahl von 4000 Personen ohne Gedränge in den Räumen soll verkehren können, so hat man einen ungefähren Eindruck des Ganzen.

Bei der Ausschmückung der Säle sind die äußersten zulässigen Grenzen der künstlerischen Phantasie erreicht, und alles, was an Reichtum und Fremdartigkeit der Erscheinung geleistet werden kann, ist dabei angewendet.

Der Zuschauerraum enthält 1200 Sitzplätze und hat die Grundform eines Achteckes von etwa 25,00 m innerem Durchmesser. Die Profeniumsöffnung ist in einer der Achteckseiten, die zu diesem Zwecke auf Kosten der zwei benachbarten erweitert ist, angebracht. Im Aufbau wird jede der übrigen Seiten durch mächtige Säulen in je drei Joche geteilt. In den 8 Ecken tragen Figuren die in der Farbe der Hindus bronziert sind und auf ebenholzschwarzen Elefantenköpfen sitzen, ein Gefirn von überaus großem Reichtum. Stiekkappen, auf deren Rippen ein gewaltiger Wulst ruht, bilden den Übergang vom Achteck zum Kreis. Über dem Wulste erhebt sich eine Kuppel, die von einer Öffnung von 5,50 m Durchmesser durchbrochen ist, um den Kronleuchter durchlaufen zu lassen. Sobald dies geschehen ist, wird die Öffnung durch eine verzierte und durchbrochene Platte teilweise geschlossen. Die Durchbrechungen derselben und ein Dunstfichtlot darüber dienen zur Entfernung der Abluft des Saales. Beim Kronleuchter, dessen Gestaltung der Architektur angepaßt ist, kommen sowohl elektrisches Licht, als Gaslicht zur Verwendung; farbige Gläser dämpfen die Helligkeit des Bogenlichtes.

Kaum minder reich, wie der Hauptaal, sind die Wandelbahnen und die umgebenden Säle geschmückt. Zahlreiche Büfets, an denen die verschiedenen Völkerschaften sowohl durch die Architekturformen, als durch die Trachten der Verkäuferinnen gekennzeichnet sind, tragen zum bunt bewegten Leben und zur festlichen Wirkung des Ganzen bei. Auch die Malereien der Säle, des Vorhanges u. f. w. werden sehr gerühmt.

Fig. 247.

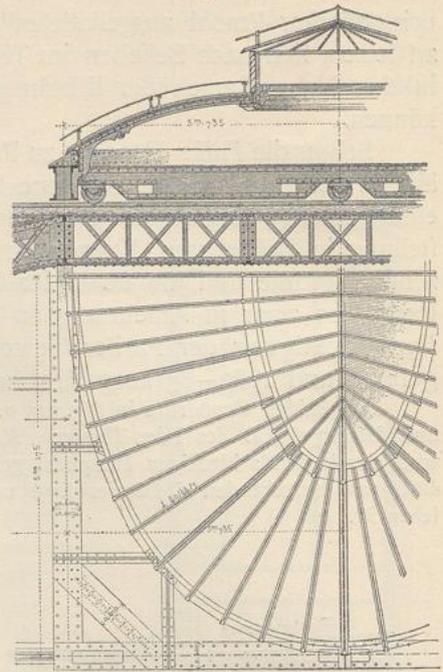
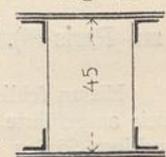
Vom Eden-Theater zu Paris<sup>187</sup>. $\frac{1}{100}$  w. Gr.

Fig. 248.



Vom Eden-Theater zu Paris.

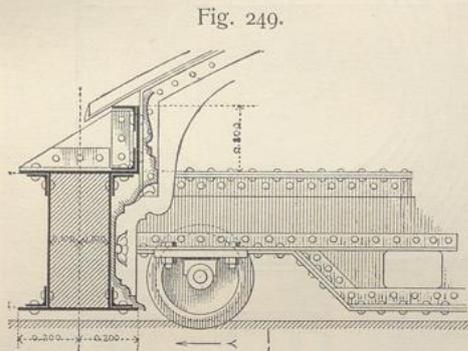
 $\frac{1}{35}$  w. Gr.

Die äußere Hauptfauçseite in der *Rue Boudreau*, an der Ecke der *Rue Auber*, ist in dem gleichen Stil und Reichtum der Formen ausgeführt wie das Innere und bildet gewissermaßen den Schild des Hauses, zu dessen rasche Entleerung neun Türöffnungen in das Freie führen.

Das für den Dienst der Bühne und im Anschluß an dieselbe errichtete Hintergebäude enthält, außer den im Erdgeschoß angegebenen Räumen, Ankleidezimmer für die Künftler, ferner Magazine, Stallungen für die bei großen Vorstellungen erforderlichen Pferde u. f. w. Der Eingang zu diesen Teilen des Gebäudes findet durch die *Rue Caumartin* statt. Der Weg für die Dekorationsstücke führt links vom *Impasse Sandrié* aus zur Bühne.

Bezüglich Konstruktion und Einrichtung seien noch einige Angaben gemacht. Es leuchtet ein, daß für einen Bau dieser Art das Eisen das einzige geeignete Material war, um Räume von großer Spannweite zu überdecken, insbesondere im I. Obergeschoß, wo die stützenden Teile ein Mindestmaß von Grundfläche einnehmen. Auch die Bühnenmauern haben unten nur 60 cm, oben 50 cm Dicke und hätten daher bei der beträchtlichen Höhe zur Aufnahme der Dachkonstruktion und der maschinellen Einrichtungen keine genügende Standfestigkeit gehabt, ungeachtet der beiderseits angebrachten Strebepfeiler. Übereinstimmend mit den letzteren sind daher in 11,50 m Abstand von der Hauptachse fünf starke eiserne Gitterpfosten (Fig. 248) angeordnet, die in sich völlig versteift sind und zur Unterfützung der Dachbinder dienen. Diese sind in folcher Weise konstruiert, daß sie nur eine lotrechte Belastung auf die 27,00 m hohen eisernen Ständer ausüben. Die unbedingte Notwendigkeit, die Binder in dieser bedeutenden Höhe in einer unverschiebbaren lotrechten Ebene zu erhalten, hat Veranlassung zum Anbringen eines Systems von fünf aus Winkel- und I-Eisen zusammengesetzten, andreaskreuzartigen Verstreibungen gegeben. Die Bühnenöffnung von 12,00 m Höhe und 13,00 m Weite wird durch einen doppelten eisernen Gitterträger von 1,08 m Höhe überdeckt.

Schwierig war ferner die Konstruktion der auf 14,80 m hohen Pfosten ruhenden, vielgestaltigen Kuppel des Zuschauerraumes, sowie diejenige des Decken- und Dachwerkes über dem zum Teile offenen indischen Hofe, da es darauf ankam, alle Erschütterungen, die bei jener durch das Auf- und Ablassen des Kronleuchters, bei diesem durch das Bewegen der Glaskuppel über der Deckenöffnung des Hofes herbeigeführt werden, die ruhigen Bewegungen des Triebwerkes stören und Geräusch verursachen konnten, zu verhindern. Deshalb ist



Vom Eden-Theater zu Paris<sup>187)</sup>.

<sup>1/25</sup> w. Gr.

für die verschiebbare Glaskuppel zunächst ein auf 6 Rädern ruhender rechteckiger, in den Ecken abgesteifter Rahmen aus schmiedeeisernen Kastenträgern gebildet; auf diesem ist, der Grundform der Kuppel entsprechend, der elliptische Zugring derselben befestigt; der höher gelegene, gleichfalls elliptische Druckring trägt eine Laterne (Fig. 247), deren Wände, behufs fortwährender Lüftung, mit Jaloufien versehen sind. Die Glaskuppel wird mittels einer einfachen hydraulischen Vorrichtung über der Öffnung hin- und herbewegt. Zu diesem Zwecke ist, wie schon angedeutet, der untere Rahmen der Kuppel auf jeder Seite mit drei Rädern verbunden, die auf Gleisen rollen (Fig. 249<sup>187)</sup>; diese sind auf hölzernen Lagern befestigt, die wieder auf Kastenträgern ruhen, welche 10,35 m voneinander entfernt sind, 14,65 m Stützweite haben und dabei nur 65 cm Höhe erhalten konnten. Die tragenden Pfosten sind hier sowohl, wie im Zuschauerraum ähnlich denjenigen der Bühne konstruiert. Die Ausführung des Glasdaches über dem Wintergarten und diejenige des Foyers boten keine Schwierigkeiten.

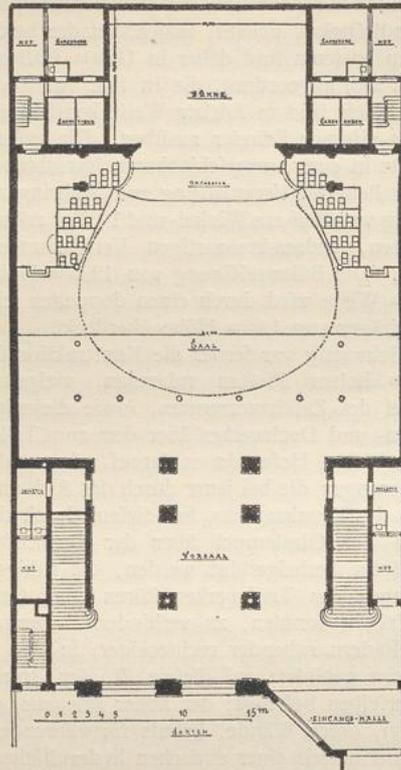
Zum Schutze fämtlicher Glasdächer sind 20 cm über den Dachflächen Drahtgitter angebracht, die in einzelne Felder geteilt sind, um, behufs Reinigung des Glases, leicht entfernt werden zu können. Eiserne Stege und Leitern über den Dächern ermöglichen überall den Zutritt der Arbeiter, erforderlichenfalls der Feuerwehr. Ein Rettungsstege ist am Ende des Wintergartens gegen den *Impasse Sandrié* zu angebracht. Gitter von besonders feiner Arbeit sind auch im Inneren unter den Glasdecken befestigt; sie mußten auf Verlangen der Polizei angebracht werden, um die Besucher vor etwa herabfallenden Glasplittern zu schützen. Einzelne Teile der Verglasung können zum Zweck der Lüftung der Säle leicht entfernt werden, worauf durchbrochene Zinkrosetten deren Stelle einnehmen. Neben der natürlichen Lüftung scheint indes keine besondere künstliche Lüftung

<sup>187)</sup> Fakt.-Repr. nach: *Encyclopédie d'arch.* 1883, Bl. 889.

eingrichtet zu sein. Die Bühnenräume sind mit Dampfheizung, die Säle mit Feuerluftheizung versehen.

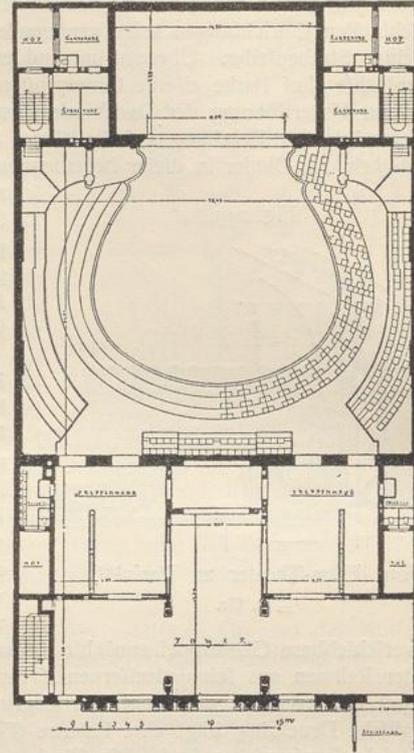
Die elektrische Beleuchtung des Eden-Theaters wird als eine der vollständigsten und intereffantesten, die damals ausgeführt wurde, geschildert. Ein Teil der Erhellung wird indes durch Gas bewirkt; 24 *Siemens'sche* Differential-Bogenlampen, nämlich 6 im Wintergarten, 6 im indischen Hofe, 4 am Kronleuchter des Zuschauerraumes, 6 vor der Fassade und 2 weitere auf der Straße sind in Wirklichkeit. Die Einrichtung derselben verursachte keine Schwierigkeiten, wohl aber die elektrische Beleuchtung der Bühne. Diese wurde anfangs mit 48 *Jablochkoff-Kerzen*, deren Zahl aber auf 80 erhöht worden sein soll, in solcher Weise erhellt, daß vierlei Veränderungen des Lichtes vorgenommen und für den Fall des Verfallens einer Leitung die anderen benutzt werden konnten.

Fig. 250.



Erdgeschoß.

Fig. 251.



Obergeschoß.

Apollo-Theater zu Berlin<sup>188)</sup>.

Arch.: Ebe.

Als ein bemerkenswerter Teil der Ausführung ist schließlich noch diejenige der Unterbühne zu nennen, welche wegen der Höhe des Grundwasserstandes als wasserdichter Raum hergestellt werden mußte.

226.  
Spezialitäten-  
theater.

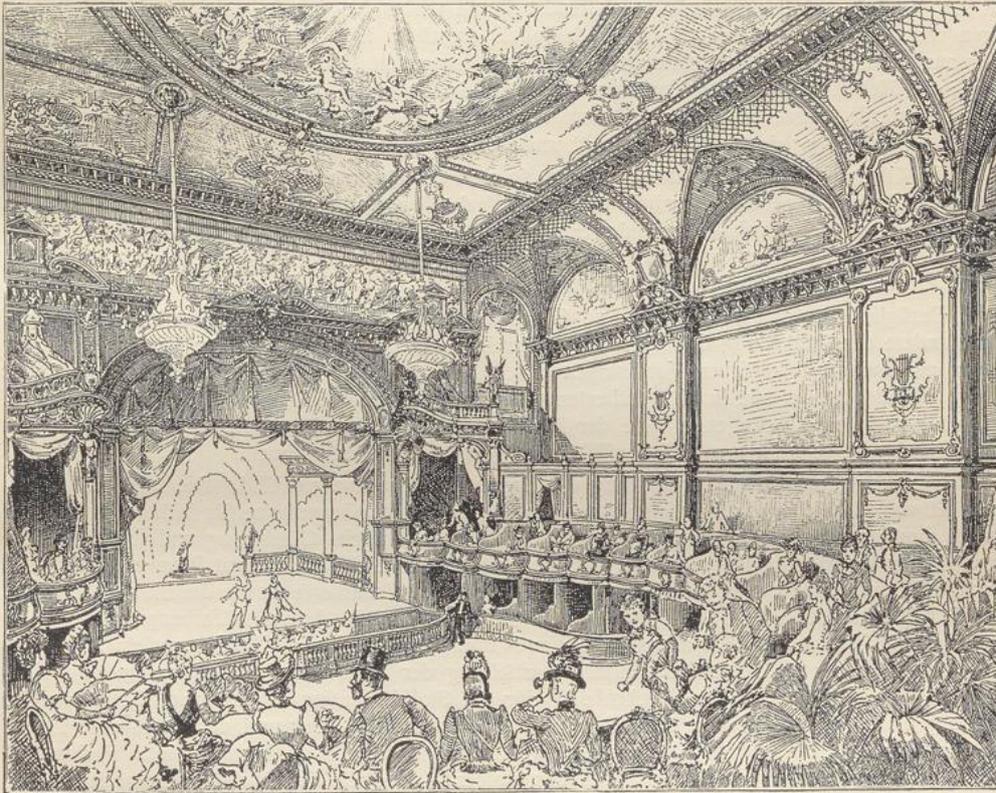
Auch in der deutschen Reichshauptstadt ist man in dieser Gattung von Bühnenspiel- und Luftbarkeithäusern hinter dem Ausland nicht zurückgeblieben. Die viel gegliederten Künste der „Spezialitäten“, die ehemals nur auf dürftiger Bretterwelt Obdach finden konnten, die Tingeltangel-Mufen, vor deren Bühne man auf einfachen Stühlen saß und Bier trank, fordern heute Einlaß in die „Paläste“! Und Architekten, Bildhauer und Maler finden sich zusammen und errichten Prachträume für sie. Aus diesen Anforderungen des überhitzten Lebensgenusses sind diese neuen „Mufentempel“ hervorgegangen.

<sup>188)</sup> Fakt.-Repr. nach: Deutsche Bauz. 1891, S. 453.

Ein solches vor einigen Jahren in Berlin entstandenes Prachtgebäude, das zur Gattung der sog. Spezialitäten- oder „Rauchtheater“ gehört, ist das in den öffentlichen Ankündigungen als „Apollo-Theater“, früher „Concordia-Palast-Theater“ bezeichnete Bühnenspielhaus. Seine Einrichtungen sind so getroffen, daß die Räume auch zur Abhaltung größerer Festslichkeiten, namentlich von Bällen, sich eignen und für diesen Zweck vermietet werden können. Anordnung und Ausstattung des 1890 in Benutzung genommenen Gebäudes rühren von *Ebe* her (Fig. 250 bis 252<sup>188</sup>).

Als Baustelle für das Theatergebäude hat das Hinterland eines der im oberen Teile der Friedrich-Straße gelegenen, tiefen Grundstücke gedient. Man gelangt zu ihm von der Straße her

Fig. 252.



Apollo-Theater zu Berlin.  
Anficht des Saales von der Eingangsseite<sup>188</sup>).

durch einen unter dem Vorderhaus an der nördlichen Grenzmauer entlang geführten, hallenartig ausgebildeten Gang von 4,50 m Breite, auf dessen innerer Seite die sehr geräumigen Kleiderablagen sich öffnen. Zwischen Vorderhaus und Theater liegt ein Garten, der von den Vorräumen des letzteren zugänglich ist und während der heißen Jahreszeit in den Pausen zur Erholung der Zuschauer dient.

Das Theater selbst füllt die verhältnismäßig geringe Breite des Grundstückes so vollständig aus, daß die seitlichen Grenzmauern des letzteren zugleich die seitlichen Abschlußwände des großen Zuschauerfaales bilden. Der Zugang für das auf der Bühne und im Orchester beschäftigte Personal erfolgt daher während der Vorstellungen unterirdisch, mittels zweier zu den Seiten angeordneter gewölbter Gänge, welche auch im Falle eines Brandes die Möglichkeit eines gesicherten Rückzuges gewähren. Im übrigen sind die beiden die Ankleidezimmer der Bühnenkünstler verbindenden Treppen, auf welche jene Gänge münden, sowohl im Erdgeschoß wie im Obergeschoß auch vom Saale aus unmittelbar zugänglich.

227.  
Apollo-Theater  
zu  
Berlin.

Die ganze Baumasse wird nur durch 4 Höfe kleinster Abmessung durchbrochen, welche die erwähnten Treppen und Kleiderablagen, sowie die Aborte der „Artisten“, bzw. die Aborte der Zuschauer mit Luft und Tageslicht versorgen. Der große Saal erhält letzteres durch zwei über die Nebenbauten der Bühne emporreichende Fenster der Hinterwand. Die großen Treppenhäuser des Vorderhauses werden durch Deckenlicht erhellt.

Das eigenartigste Moment der nach einem Programm und im Einvernehmen mit dem Direktor der Konkordia entworfenen Grundrißanordnung, zugleich dasjenige, welches dem ganzen Bau seinen Hauptreiz verleiht, ist die Verbindung des in seinen größten Abmessungen von 28,48 m Breite, 22,67 m Länge und 18,20 m lichter Höhe angelegten Zuschauersaales mit einem Vorfaal, in welchem (zwischen den vorderen 4 Stützen) das Büfett sich befindet. Obgleich die Höhe dieses Vorfaales, der unter der weit vorspringenden Galerie des Hauptsaales sich fortsetzt, nur 4,20 m beträgt, so ist der räumliche Eindruck doch der, daß hier nicht, wie sonst, ein Saal mit nach innen geöffneten Nebenräumen, sondern vielmehr nur ein einziger, die ganze Tiefe des Gebäudes von der Bühne bis zur Vorderwand des Vorfaales umfassender Raum vorhanden sei, in welchen die Galerie mit ihren vom Vorfaal ausgehenden Treppen lediglich eingebaut ist. Auch wirkt es selbstverständlich sehr anziehend, wenn der während der Vorstellung kommende Besucher schon bei seinem Eintritt, durch die Pfeilerstellungen des Vorfaales hindurch, die Vorgänge auf der Bühne übersehen kann. Ferner wird die Annehmlichkeit des Aufenthaltes im Theater durch die zufolge jener Anordnung erzielte Vergrößerung des Luftraumes nicht unwesentlich erhöht.

Im Obergeschoß ist über dem Vorfaale, so weit der Raum nicht durch die beiden Treppenhäuser in Anspruch genommen wird, ein Wandelsaal (*Foyer*) angelegt. Hieran schließt sich ein über der unteren Zugangshalle liegender Speisesaal. Die Verbindung dieser Räume unter sich, sowie diejenige der Treppenhäuser mit dem Saale, ist durch so weite Öffnungen bewirkt, daß auch wieder ein annähernd einheitlicher Eindruck erzielt ist.

Bezüglich der aus den Grundrißen (Fig. 250 u. 251) ersichtlichen Einzelheiten der Anlage, insbesondere der Anordnung der Logen und Sitzreihen auf der Galerie, sei nur erwähnt, daß der Raum zwischen den seitlichen Vorderlogen durch feste Stuhlreihen ausgefüllt ist, während der übrige Teil des Saales, wie in „Rauchtheatern“ üblich, mit kleinen Tischen und Stühlen besetzt ist. Die nicht ganz 9,00 m betragende Tiefe der Bühne ist für Zwecke eines Spezialitätentheaters völlig ausreichend und gestattet sogar die Aufführung figurenreicher Pantomimen.

Von der schmucken Ausgestaltung des Saales gibt Fig. 252 ein Bild. Die farbige Behandlung ist von ebenso maßvoller, als vornehmer Wirkung. Als Grundfarbe für Wände und Decke ist ein dunkler Elfenbeinton gewählt, von dem die architektonische Gliederung und das Ornament in teilweiser Vergoldung sich abheben. In matter Färbung, insbesondere mit Blau und Rot, sind nur die Hintergründe der in eine Füllung eingeschlossenen Ornamente, sowie die Blumen u. dergl. der den Flächen frei aufgelegten Ranken und Gehänge behandelt. In voller Farbenpracht leuchten zwei von *Woldemar Friedrich* ausgeführte Wand- und Deckenbilder: ein Maskenzug als Fries über der Bühnenöffnung und eine sinnbildliche Darstellung der „Muse des Vergnügens und des Zeitvertreibs“ im großen mittleren Deckenfeld. Für die Stoffdekoration ist ein zum Grundton des Saales gut abgestimmter Plüsch gewählt. Die Formen der Architektur und der Ornamente lehnen sich an diejenigen des Rokoko an. Üppiger und reicher — sowohl in Formen wie in Farben, jedoch unter Verwendung von Silber anstatt des Goldes — sind die Rokokodekorationen des Foyers gestaltet, während die Erscheinung der Treppenhäuser ihren Hauptschmuck in den Glasmalereien der auch am Abend erleuchteten Deckenlichter erhalten hat. Die Ausbildung der Kronen, Wandarme und Kandelaber für die elektrische Beleuchtung schließt sich der Dekoration überall harmonisch an und unterstützt dieselbe. Die Fassade des Theaters nach dem Garten, welche für gewöhnlich nur die Bewohner des Vorderhauses zu Gesicht bekommen, hat auch eine künstlerische Durchbildung erhalten. Sie ist durch einen von 4 Säulenpaaren getragenen Giebel geschmückt, auf welchem 3 nach Skizzen von *Herter* durch *Jungermann* modellierte Figurengruppen, Luftspiel, Tanz und Pantomime darstellend, stehen.

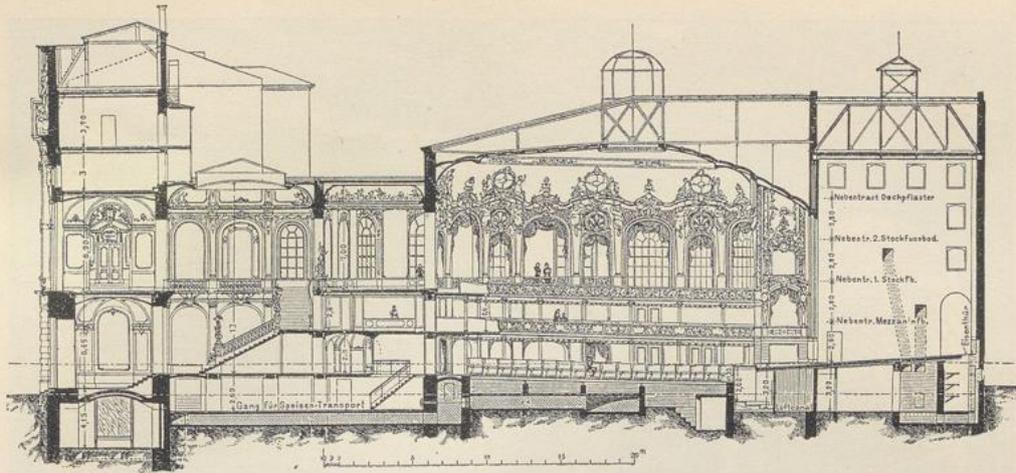
Die Kosten der Bauausführung ohne diejenigen des Grundstückes haben rund  $\frac{1}{2}$  Million Mark betragen.

Etwa gleichzeitig mit der Errichtung des Konkordia-Theaters ist auch das Reichshallentheater am Dönhofsplatz in Berlin aus einem Konzertsaal entstanden.

Diese Heimstätte für Clowns, Luftspringer, Seiltänzer und Kostümsoubretten steht, trotz der verschwenderisch ausgestatteten Räume, auf niedrigerer Stufe als das vorige Beispiel und bedarf keiner besonderen Beschreibung.

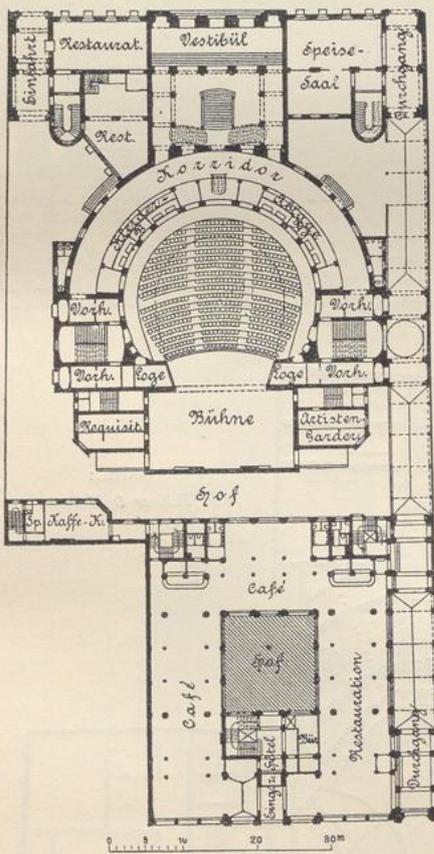
228.  
Reichshallen-  
theater  
zu  
Berlin.

Fig. 253.



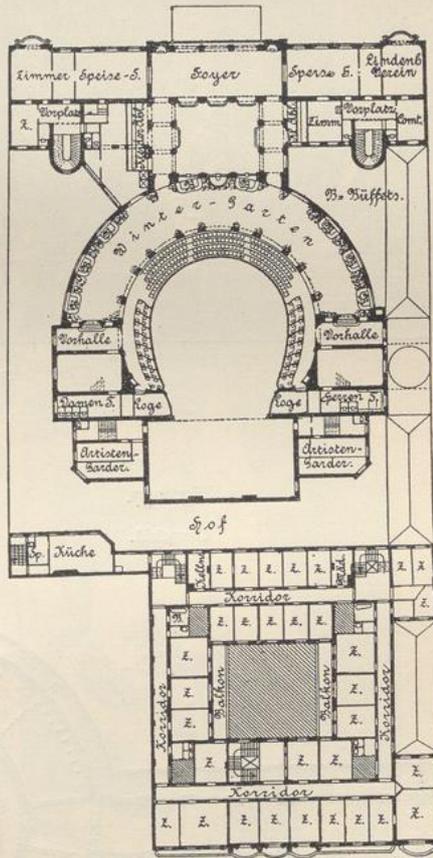
Längenschnitt.

Fig. 254.



Grundriß in der Höhe des Parketts.

Fig. 255.



Grundriß in der Höhe des oberen Ranges.

Metropole-Theater zu Berlin 189).

Mit Gasthof.

Arch.: Fellner & Helmer.

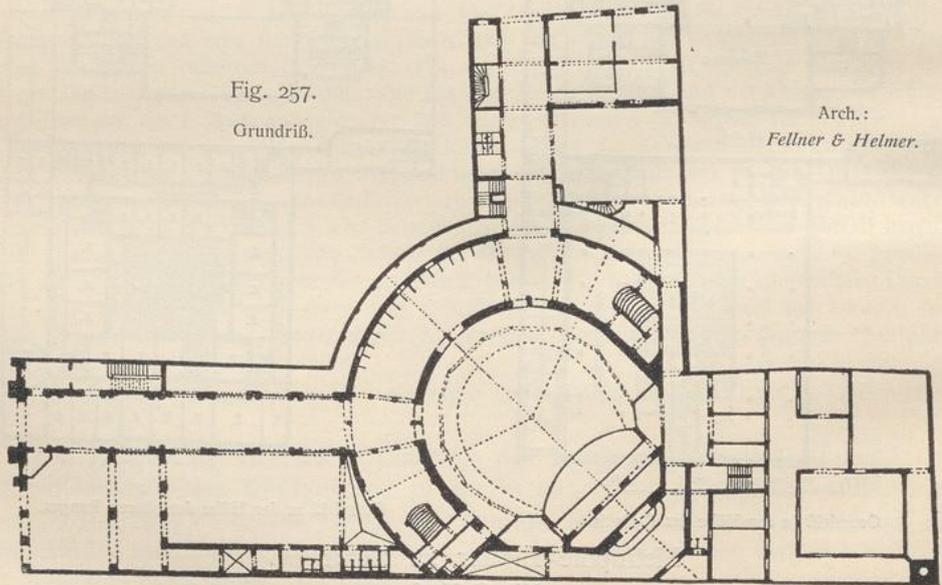
Fig. 256.



Kaffeehaus.

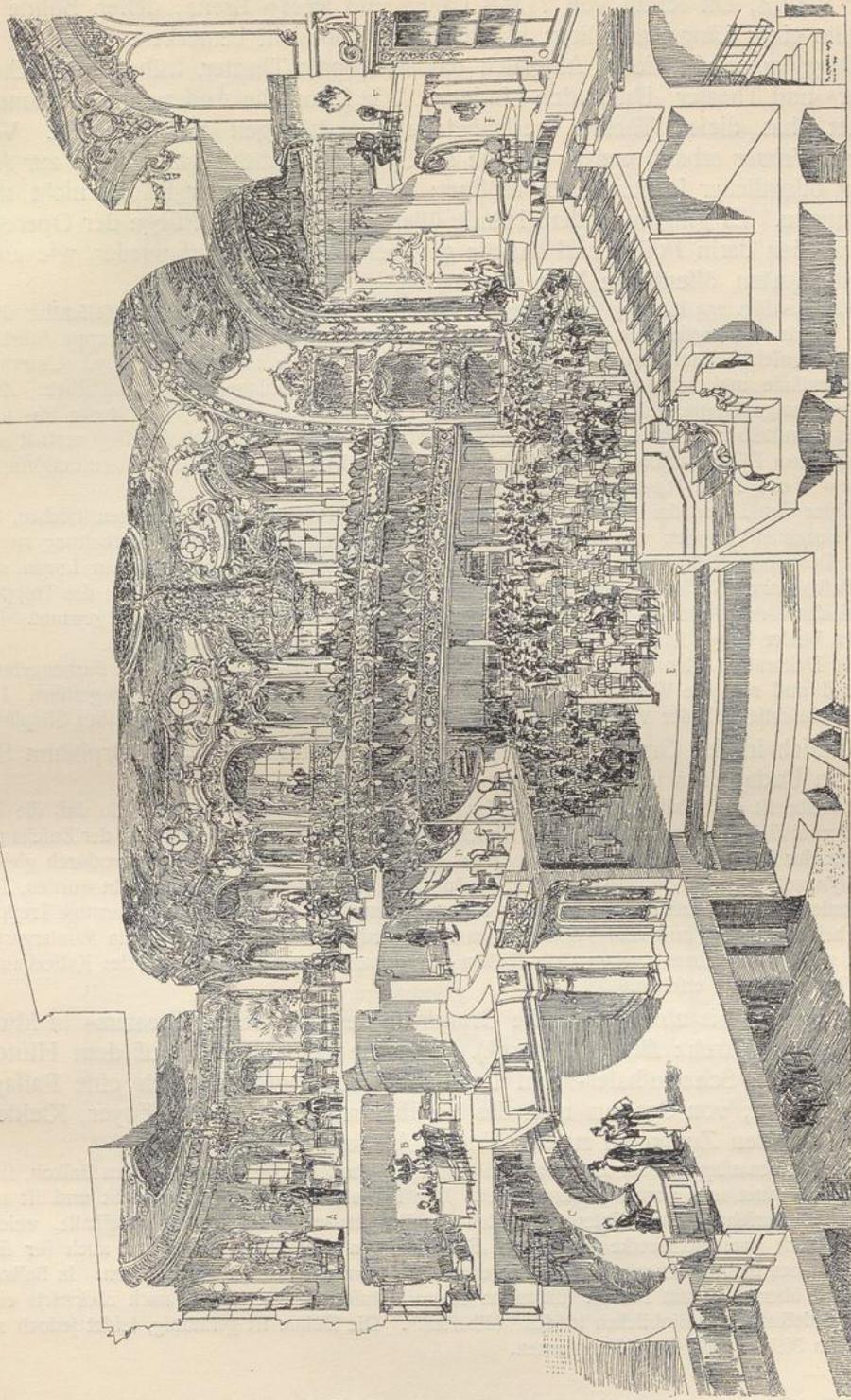
Fig. 257.  
Grundriß.

Arch.:  
*Fellner & Helmer.*



Orpheum Somolly zu Budapest<sup>190</sup>.

Fig. 258.



Orpheum Somofly zu Budapest<sup>1900</sup>.  
Schnitt.

Auch der Wintergarten des Zentralhotels, das umfangreichste Spezialitäten-theater Berlins, ein Raum von 74,75<sup>m</sup> Länge und 22,66<sup>m</sup> Breite, dessen Bühne in der Mitte einer Längswand liegt, ist architektonisch nicht bemerkenswert.

229.  
Metropole-  
theater  
zu  
Berlin.

Dagegen erhebt diesen Anspruch das Metropole-Theater, früher „Ronacher-Theater“ und Theater „Unter den Linden“. Wie schon die Änderung des Namens andeutet, hat dieses Theater verschiedene Wandlungen durchgemacht. Von *Fellner & Helmer* erbaut, wurde es 1892 als Spezialitätentheater und Stätte zur Abhaltung öffentlicher Luftbarkeiten eröffnet; doch entsprach der Erfolg nicht den Erwartungen. Es ging in andere Hände über und diente der Pflege der Operette. Heute werden darin Poffen und Balletts gegeben, doch hin und wieder, wie auch im Wintergarten, öffentliche Bälle abgehalten.

Wie aus Fig. 253 bis 255<sup>189)</sup> hervorgeht, gelangt man aus einem schmalen Kassenflur über 6 Stufen in ein außerordentlich wirkungsvolles Treppenhaus. Der Mittellauf der Treppe führt zu einem Zwischenschoß, dem „Balkon“, die beiden weiteren Seitenläufe zum oberen Range. Unterhalb der Treppenläufe und nebenan liegen die Eingänge zur Kleiderablage und dem Parkett. Zwei weitere geräumige Treppenanlagen sind neben dem Profzenium angeordnet, von denen aus man gleichfalls unmittelbar ins Freie führende Ausgänge erreichen kann. Das Orchester liegt vertieft zum Teile unter dem Bühnenfußboden. Die Bühne selbst ist nicht groß; bei einer Profzeniumsöffnung von 12,50<sup>m</sup> Weite ist sie 11,00<sup>m</sup> tief und 20,00<sup>m</sup> breit.

Hinter den Logen des Balkons liegt ein Umgang mit Polsterfitzen und kleinen Tischen, bestimmt, einzelnen Gruppen von Besuchern Gelegenheit zum Speifen und zur Unterhaltung zu gewähren. Der obere Rang reicht bis an die Außenmauern und enthält hinter feinen Logen und feinem Balkon einen „Wintergarten“, aus dem man einen überraschenden Einblick in das Treppenhaus und das daran stoßende Foyer, sowie in den Zuschauerraum und auf die Bühne gewinnt. Der Fußboden beider Ränge senkt sich nach der Bühne zu parallel dem Parkettfußboden.

Die Dekoration aller Räume ist in feinen Formen des Barocks gehalten, die Farbengebung weiß, gold und rot, die Wandtäfelung in den Wandelgängen in Mahagoniholz ausgeführt. Das Haus soll einschließlich der Wandelgänge 2500 Personen fassen; das Parkett enthält 612 Sitzplätze.

230.  
Orpheum  
Somoffy  
zu  
Budapest.

Ähnlich in der Grundrißanlage des Zuschauerraumes ist das „Orpheum Somoffy“ in Budapest, wie die Fig. 257 u. 258<sup>190)</sup> zeigen.

Daselbe ist gleichfalls von *Fellner & Helmer* errichtet und völlig eingebaut, so daß die Zugänge in zwei sich ziemlich rechtwinkelig schneidenden Straßen liegen. Deshalb ist der Zuschauerraum samt der Bühne, die eine nur sehr geringe Tiefe hat, unter 45 Grad gestellt, wodurch gleichwertige, symmetrische, 5,00, bezw. 6,00<sup>m</sup> breite Zugänge von jenen Straßen aus ermöglicht wurden. Die Treppenanlage ist keine zentrale, sondern an beiden Enden des Vestibüls führen dreiarmlige Treppen zu den beiden Rängen und zum „Wintergarten“. Im Erdgeschoß befinden sich ein Wintergarten und ein großes Kaffeehaus, neben dem Balkon acht Einzelzimmer. Das Innere des Kaffeehauses ist aus Fig. 256<sup>190)</sup> zu ersehen.

231.  
Deutsches  
Theater  
zu  
München.

In Fig. 259 bis 261<sup>191)</sup> sind die Grundrisse des „Deutschen Theaters“ in München gegeben (Arch.: *Blum & Rank*). Daselbe befindet sich auf dem Hinterlande zwischen Schwanthaler- und Landwehrstraße, welche durch eine Passage verbunden sind, von der aus man das Vestibül mit anstoßendem Foyer, Kleiderablagen und den Zugängen zu den Treppenhäusern betritt.

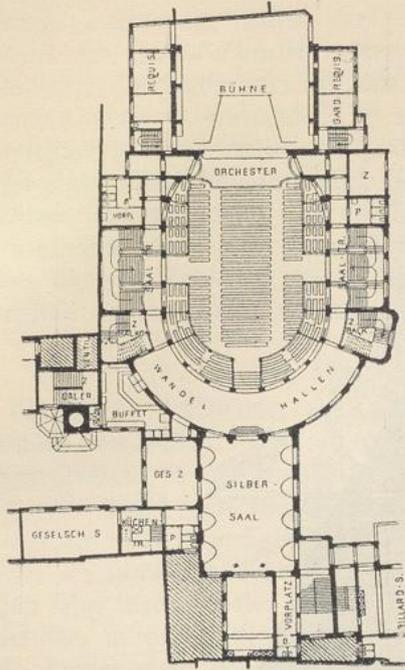
Die Treppenanlagen, zwei an beiden Seiten für das Parkett, zwei andere für den Balkon, sind bequem angeordnet und vornehm ausgestattet. Der Parkettfußboden liegt wagrecht und ist mit losem Gefühl versehen. Den hinteren Rundteil des Parketts umschließt eine Wandelhalle, welche mit dem durch zwei Stockwerke reichenden „Silberaal“ in Verbindung steht, der auch für sich allein mit feinen Nebenräumen und feiner eigenen Treppenanlage benutzt werden kann. In Balkonhöhe liegen über den zum Parkett führenden Treppenhäusern Wintergärten, nach rückwärts eine zweite Wandelhalle mit Einblicken in den „Silberaal“. Die Bühne ist geräumig, leidet jedoch am Mangel von Neben- und Requisitenräumen.

<sup>189)</sup> Fakt.-Repr. nach: Berlin und seine Bauten. Berlin 1896. Teil II, S. 505–507.

<sup>190)</sup> Fakt.-Repr. nach: Der Architekt 1895, S. 27 u. Taf. 36, 37.

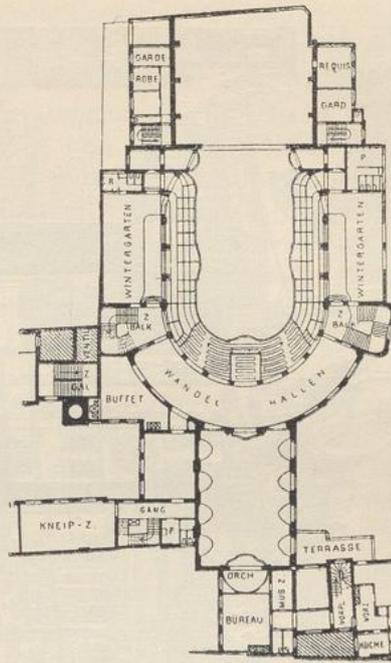
<sup>191)</sup> Fakt.-Repr. nach: Baukunde des Architekten. Bd. II, Teil 3. 2. Aufl. Berlin 1900. S. 156, 157.

Fig. 259.



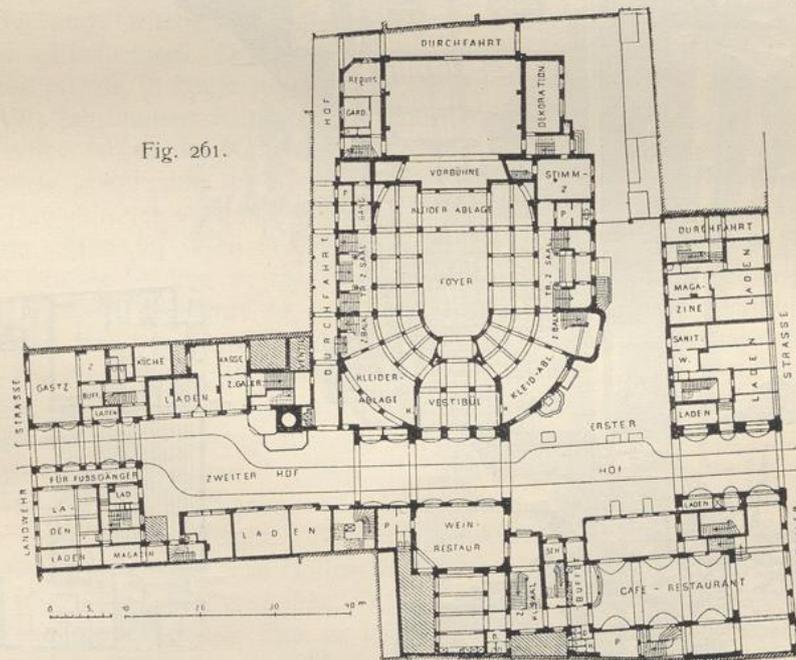
Parkett.

Fig. 260.



II. Rang.

Fig. 261.



Erdgehoß.

Deutsches Theater zu München<sup>191</sup>).

Arch.: Blum & Renk.



Recht einfach in der Grundrißanlage sind diesen prächtig ausgestatteten Gebäuden gegenüber die meisten englischen Variététheater. Fig. 262<sup>192)</sup> enthält den Grundriß des *Crown Theatre* in London, Peckham, S. E. (Arch.: *Runtz*), dessen quadratischer Zuschauerraum mit der Rückwand unmittelbar an die Straße grenzt. Nur eine Galerie ist vorhanden, zu welcher Treppen von der Straße aus führen. Die reichlichen Treppenanlagen sind winklig und unschön angeordnet. Beim Mangel eines Maßstabes und einer Beschreibung in dem in Fußnote 192 genannten Werke läßt sich leider über diese Ausführung wenig sagen.

232.  
Englische  
Variététheater.

Schlimmer noch steht es mit dem *Alhambra Theatre of Varieties* in Sheffield, welches dieselbe Zeitschrift<sup>193)</sup> enthält und dort nachgesehen werden kann. Die Einfachheit der Anlage läßt nichts zu wünschen.

### 3) Tanz- und Ballhäuser.

Eigentliche Tanzhäuser und Gärten, die ausschließlich für den Zweck der Abhaltung von Bällen und Tanzvergünstungen dienen, sind heute seltener als in früheren Zeiten. In den meisten Konzertsälen wird getanzt, und in den Tanzsälen wird in der Regel auch konzertiert. Ebenso sind in den im nächsten Kapitel vorzuführenden Volksvergünstungsfstätten und Gärten für öffentliche Luftbarkeit die Tanzsäle als unzertrennliche Bestandteile der ganzen Anlage aufgenommen. Im übrigen aber hat sich der seit geraumer Zeit bemerkliche Verfall der früheren Tanzhäuser, in denen die Halbwelt der großen Städte ihre Triumphe zu feiern pflegte, immer mehr geltend gemacht.

233.  
Überficht.

Die *Closerie des Lilas*, jetzt der *Jardin Bullier*, in Paris ist längst nicht mehr jenes Dorado, das es unter dem Juli-Königtum und später noch war, als die Studenten und Grifetten des *Quartier latin* sich darin ergötzen und fast alle Fremden es besuchten. Der weltberühmte *Jardin Mabille*, welchem alle Welt zuzulrömen pflegte, ist längst beseitigt, ebenso der *Tivoli-Vauxhall*, welcher noch aus dem XVIII. Jahrhundert stammt und seine Glanzzeit während der Revolution und in den ersten Jahren des Kaiserreichs erlebte. Das einst so glänzende und reizvoll ausgestattete „Orpheum“ in Berlin ist in ein Operetten-, die *Villa colonna* in ein Tingel-Tangeltheater verwandelt; das „Kolosseum“ daselbst besteht nicht mehr; der berühmte „Sperl“ in Wien ist eingegangen, und ähnliche Beobachtungen sind in anderen großen Städten zu machen. Als eine Eigentümlichkeit Wiens in dieser Hinsicht verdient angeführt zu werden, daß u. a. die großen Schwimmhallen des Diana- und des Sophienbades durch Einziehen eines Tanzbodens während der Winterszeit für größere Bälle benutzt werden.

Über Erfordernis und Anordnung der öffentlichen Saalgebäude und Gärten für Tanzvergünstungen mag zunächst hervorgehoben werden, daß sie außer den Tanzböden im Freien und den eigentlichen Ballsälen noch einige Nebensäle und Sonderzimmer für Bewirtung und Unterhaltung der Gäste, Spiel- und Rauchzimmer zu enthalten pflegen. Dazu dienen auch angrenzende Kojenabteilungen und Galerien, sowie die von Hallen umzogenen Höfe und Exedren, Terrassen und Gärten, welche mit Wasserkünsten, Grotten, Hainen und Lauben ausgestattet sind. Anlage und Durchbildung sind an keine besonderen Regeln gebunden; vielmehr ist bei diesen Aufgaben der schöpferischen Phantasie der freieste Spielraum gewährt. Auch die mitgeteilten Grundrisse in Fig. 263 u. 264 geben nur einen unvollkommenen Begriff von diesen Palästen Terpflichtorens.

234.  
Anlage.

<sup>192)</sup> Fakf.-Repr. nach: *Building news*, Bd. 74, S. 599.

<sup>193)</sup> S. 451.